



Jesus ein Dalit?

Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Jesusbild der Dalit-Theologie vor dem Hintergrund der Leidensgeschichte der Unberührbaren Indiens.

Tamara Eichenberger



IGW International ist eduQua-zertifiziert

Publikation September 13

Copyright IGW International, Josefstrasse 206, CH - 8005 Zürich

Tel. 0041 (0) 44 272 48 08, Fax. 0041 (0) 44 271 63 60

info@igw.edu, www.igw.edu

Änderungen vorbehalten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International gehört mit rund 250 Studierenden zu den grössten evangelikalen Ausbildungsinstitutionen im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (www.igw.edu/downloads). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor



Jesus ein Dalit?

Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Jesusbild der Dalit-Theologie vor dem Hintergrund der Leidensgeschichte der Unberührbaren Indiens.

Mai 2013

Tamara Eichenberger

Bachelor of Arts in Missiologie

Studienleiter: David Staub

Fachmentor: Markus Flückiger



IGW

IGW International Zürich

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	1
1.1 Warum die Dalits? – mein persönlicher Bezug.....	1
1.2 Dalits? Dalit-Theologie?	2
1.3 Methodik.....	2
2. DIE DALIT-THEOLOGIE IM KONTEXT DER INDISCHEN GESELLSCHAFT	4
2.1 Indien allgemein.....	4
2.1.1 <i>Geographie und Bevölkerungszahlen</i>	4
2.1.2 <i>Wirtschaft</i>	4
2.1.3 <i>Politik</i>	5
2.1.4 <i>Geschichte</i>	5
2.2 Hinduismus und das Kastensystem	6
2.2.1 <i>Kurze Einführung in den Hinduismus</i>	6
2.2.2 <i>Das Kastensystem</i>	7
2.3 Wer sind die Dalits?.....	9
2.4 Die Stellung der Dalits im Kastensystem	12
3. CHRISTEN IN INDIEN	16
3.1 Geschichte des Christentums in Indien	16
3.2 Warum eine Dalit-Theologie?.....	18
3.3 Jesus in der Dalit-Theologie.....	20
4. JESUS UND DIE SAMARITISCHE FRAU AM BRUNNEN.....	24
4.1 Eine Darlegung der bedeutendsten Merkmale von Joh 4,6b-9.....	24
4.2 Die dalit-theologische Auslegung	26
4.2.1 <i>Dalit-Kontext</i>	26
4.2.2 <i>Jesus ein Dalit? in Joh 4,6b-9</i>	29
5. JESUS UND DIE BEGEGNUNG MIT NIKODEMUS.....	33
5.1 Eine Darlegung der bedeutendsten Merkmale von Joh 3,1-2.....	33
5.2 Die dalit-theologische Auslegung	34
5.2.1 <i>Dalit-Kontext</i>	34
5.2.2 <i>Jesus ein Dalit? in Joh 3,1-2</i>	35
5.2.3 <i>Jesus und eine weitere Begegnung mit der Oberschicht – Die Tempelreinigung</i> . 37	
6. JESUS UND DIE BEDEUTUNG SEINES LEIDEN UND STERBEN	39
6.1 Eine Darlegung der bedeutendsten Merkmale von Mt 27	39

6.2 Die dalit-theologische Auslegung	41
6.2.1 <i>Dalit-Kontext</i>	41
6.2.2 <i>Jesus ein Dalit? in Mt 27</i>	44
7. ERGEBNIS	48
7.1 Jesus ein Dalit? – Zusammenzug	48
7.2 Jesus ein Dalit? in der Begegnung mit der samaritischen Frau am Brunnen	48
7.3 Jesus ein Dalit? in der Begegnung mit Nikodemus	49
7.4 Jesus ein Dalit? in der Bedeutung seines Leiden und Sterben	49
7.5 Jesus ein Dalit? Chancen und Gefahren	51
7.5.1 <i>Chancen</i>	51
7.5.2 <i>Gefahren</i>	53
7.5.3 <i>Schlussfolgerung</i>	55
8. BIBLIOGRAPHIE.....	56

1. EINLEITUNG

1.1 Warum die Dalits? – mein persönlicher Bezug

Das Schreiben einer Bachelorarbeit erregt allgemeines Interesse im persönlichen Umfeld. Vor allem interessiert dabei die Frage, über welches Thema geschrieben wird. In meinem Fall war es so, dass sobald ich das Thema meiner Arbeit nannte, mir zwei grosse, fragende Augen entgegen blickten. Kaum jemand konnte sich etwas darunter vorstellen.

Bis zirka im Frühjahr 2011 wäre es mir noch genauso ergangen. Ich hatte keine Ahnung davon, wer die Dalits sind, geschweige denn, dass es eine eigens auf sie zugeschnittene Theologie gibt. Auf der Suche eines Themas für meine Arbeit in die Fachrichtung „Missiologie“, fragte ich Jürg Pfister, Leiter der SAM (Schweizer Allianz Mission) und Dozent am IGW (Institut für Gemeindebau und Weltmission), ob er mir nicht ein spannendes Thema wüsste. Erklärte mich dabei auf, wer die Dalits sind und teilte mit mir, dass er ein Anliegen für diese Menschen habe. Einige Monate später meldete sich Jürg bei mir mit der Frage, ob ich Interesse hätte mit ihm und einem kleinen Team nach Indien zu reisen und die Situation der Dalits vor Ort genauer anzusehen. Am 15. Juli 2012 stieg ich zusammen mit einem kleinen Team in den Flugzeug nach Delhi!

Zutiefst getroffen von der unglaublichen Ungerechtigkeit gegenüber den Unberührbaren Indiens, war für mich klar, dass ich mich gründlicher mit dieser Thematik auseinandersetzen wollte. Denn wie es in der Lausanner Verpflichtung (Steeb 2000:4) heisst:

„Die Botschaft des Heils schließt eine Botschaft des Gerichts über jede Form der Entfremdung, Unterdrückung und Diskriminierung ein“.

Im Rahmen einer Vertiefungsarbeit stiess ich dann auf die Dalit-Theologie. Schon beim kurzen hineinlesen in die Literatur der Dalit-Theologie, fiel mir das Jesusbild auf, welches ein anderes war, als mein eigenes. Ich teilte diese Erkenntnis mit meinem Studienleiter, welcher sofort hell begeistert davon war und mich ermutigte, das Jesusbild der Dalit-Theologie in meiner Bachelorarbeit zu untersuchen. Angetan von dem Gedanken, dass ich die Not der Dalits in meiner Arbeit thematisieren kann, und gespannt darauf was ich von den Dalit-Theologen alles lernen kann, liessen mich an die Arbeit gehen!

1.2 Dalits? Dalit-Theologie?

Obwohl x-Millionen Menschen der Welt zu den Dalits, den Unberührbaren Indiens, zählen, sind sie und ihr Leiden kaum jemandem bekannt (wie unter Kapitel 1.1 schon ange-tönt). Obwohl sie den grössten Teil der modernen Sklaven ausmachen, wissen viele nicht einmal, dass sie leben (D'souza 2010:20).

Diese Tatsache macht klar, dass es nicht ganz einfach war, an geeignete Literatur für meine Literaturstudie in dieser Arbeit zu kommen. Einerseits benötigte ich Literatur zur allgemeinen Situation der Dalits, andererseits spezifisch zur Dalit-Theologie. Da sich die Dalit-Theologie „noch im Prozess des Werdens“ (Ucko 2002:113) befindet und die Dalit-Theologen immer noch dabei sind „eine oder mehrere Dalit-Theologien zu konstruieren“ (Nirmal 1995:37), ist auch die fundierte Literatur zur Thematik begrenzt.

Dabei wurde ich mir noch einmal der Wichtigkeit bewusst, über die Situation der Dalits aufzuklären. Denn andere Menschen können nur für die Rechte der Dalits eintreten, wenn sie von der Not Kenntnis haben. Die kürzlich bekannt gewordenen Vergewaltigungen in Indien haben die Menschen in aller Welt aufhorchen lassen und eine Betroffenheit ausgelöst. Den meisten war nicht bewusst, dass Vergewaltigungen, man kann fast sagen, zur indischen Tagesordnung gehören. Der grösste Teil der Opfer sind Dalits. Dass die Fälle bekannt wurden hat, wie gesagt, eine Betroffenheit ausgelöst. Menschen, die von etwas betroffen sind, können ein Anliegen entwickeln, welches zum Handeln führen kann.

Genauso wünsche ich mir, dass diese Arbeit eine Betroffenheit und ein Anliegen auslösen kann, welche zum Handeln gegen die Ungerechtigkeit, welche die Dalits tagtäglich erleben, auffordern soll. Dabei ist mir als bekennende Christin aber unglaublich wichtig, dass wir uns zwar für soziale Gerechtigkeit für die Dalits einsetzen sollen, dabei aber nicht vergessen dürfen, ihnen die gute Nachricht der Erlösung durch Jesus Christus zu bringen. Denn: „Versöhnung zwischen Menschen ist nicht gleichzeitig Versöhnung mit Gott, soziale Aktion ist nicht Evangelisation, politische Befreiung ist nicht Heil“ (Steeb 2000:4).

1.3 Methodik

Wie schon mehrmals erwähnt ist es wichtig, dass ich als erstes den Kontext kläre, in welchem die Dalit-Theologie eingebettet ist. Dazu gebe ich in Kapitel 1 eine kurze Übersicht zur Lage Indiens, weiter folgt in Kapitel 2 eine Einführung in den Hinduismus allgemein, sowie die Klärung, wer die „Dalits“ sind und welche Stellung sie im Hinduismus einneh-

men. Anschliessend in Kapitel 3 folgt eine kurze Übersicht über die Geschichte des Christentums in Indien, die Frage nach dem Grund für eine Dalit-Theologie und ein erster Überblick zum Jesusbild in der Dalit-Theologie. Mit dieser Grundlage untersuche ich anhand der drei biblischen Geschehnisse „Jesus und die samaritische Frau am Brunnen“ (Joh 4,6b-9) in Kapitel 4, „Jesus und die Begegnung mit Nikodemus“ (Joh 3,1-2) in Kapitel 5 und „Jesus und die Bedeutung seines Leidens und Sterbens“ (Mt. 27,30-31;39;41) in Kapitel 6 das Jesusbild der Dalit-Theologie. Dabei lege ich die bedeutendsten Merkmale der jeweiligen Bibelstelle anhand von zwei westlich-evangelikalen Kommentaren aus, erkläre den Dalit-Kontext und stelle dann das dalit-theologische Jesusbild dar. In Kapitel 7 trage ich die neuen Erkenntnisse zusammen und formuliere meine Schlussfolgerung.

Mein Ziel ist es herauszufinden, welches Jesusbild die Dalit-Theologie prägt und wie es zu einer Veränderung der aktuellen Situation der Dalits beitragen kann.

2. DIE DALIT-THEOLOGIE IM KONTEXT DER INDISCHEN GESELLSCHAFT

2.1 Indien allgemein

Um die Situation der Dalits und den Beweggrund für eine Dalit-Theologie verstehen zu können, muss man sich als erstes mit den Gegebenheiten Indiens auseinandersetzen. Indien ist reich an Kultur und Tradition, zeichnet sich aus durch Widersprüche und Gegensätze die einerseits eine Faszination hervorrufen, andererseits aber verantwortlich sind für viele komplexe Probleme (Das Länderlexikon 1999:1215).

2.1.1 Geographie und Bevölkerungszahlen

Die Republik Indien, mit Neu-Delhi als Hauptstadt, misst eine Fläche von 3'166'000 qkm. Weitere 121'000 qkm von Kaschmir werden derzeit von Pakistan und China kontrolliert. Das Land besteht aus 28 Unionsstaaten und 7 Unionsterritorien (Mandryk 2010:405). Im Jahr 2010 betrug die Bevölkerungsdichte 384 Menschen pro qkm was eine Gesamtbevölkerungszahl von 1'214'464'312 entspricht (:405). Eine einfache Einteilung der Bevölkerung ist durch das herrschende Kastensystem eher schwierig (:405). Denn Volksgruppen basieren eher auf Kultur und Kastenzugehörigkeit, als auf Sprachen (Johnstone 2003:402). Das Kastensystem ist im hinduistischen Indien von grundlegender Bedeutung und prägt alle religiösen und sozialen Einrichtungen. Durch das herrschende hinduistische Kastensystem gibt es in Indien unzählige Bevölkerungsgruppierungen. Es gibt schätzungsweise 4'700 Kasten und 25'000 Unterkasten (Jatis) (Mandryk 2010:407). Diskriminierung aufgrund der Kaste ist in Indien verboten, doch herrscht sie im ganzen Land (:407).

2.1.2 Wirtschaft

Der wirtschaftliche Aufschwung Indiens ist eine Erfolgsgeschichte des letzten Jahrhunderts. Sie sind eine nukleare Macht, haben eine Weltraumindustrie und sind zunehmend führend im IT Sektor der Welt (Mandryk 2010:407). Trotzdem ist Indien immer noch ein Entwicklungsland. Ein grosser Teil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft und nicht von der neuen Industrie. So erstaunt es nicht, dass fast 40% unter der Armutsgren-

ze leben und das Einkommen pro Person, pro Jahr nur 1,017 USD (2% der USA) beträgt (:407). Das Kastensystem stellt ein grosses Hindernis für die weitere Industrialisierung dar, da es bereits bei der Geburt den Beruf eines Menschen festlegt und Hand- und Kopfarbeit (Handwerker Arbeiten und höhere, intellektuelle Arbeiten) strikt voneinander trennt (Das Länderlexikon 1999:1227). Der Hinduismus lehrt, dass handwerkliche Arbeiten essentiell verunreinigend sind (Ucko 2002:96).

2.1.3 Politik

Seit 1947 ist Indien unabhängig von England und laut Mandryk (2010:407) die grösste, funktionierende Demokratie der Welt. Wie gut diese Demokratie wirklich funktioniert ist jedoch fraglich, wenn man die hohe Kastendiskriminierung in Betracht zieht. Doch Indien ist ein Land voller Widersprüche und davon bleibt auch die Politik nicht verschont. Denn auf der einen Seite werden die Dalits aufs äusserste diskriminiert und auf der anderen Seite haben es Einzelne von ihnen schon hoch auf die politische Leiter geschafft. So wurde am 14. Juli 1997 K. R. Narayanan, ein Dalit, zum Staatspräsidenten Indiens gewählt (Venzky 1997).

Der bedeutendste Politiker, in Bezug auf den Kampf gegen die Unberührbarkeit, ist bis heute unbestritten Dr. Babasaheb Ambedkar (Voykowitsch 2006:35). Ambedkar, selber ein Dalit, war ein gebildeter Mann, der als erster Unberührbarer bis zum Dokortitel studierte (:45). Gandhi wollte ihn später sogar in der Regierung haben, so dass Ambedkar Justizminister und Vorsitzender der Kommission, welche die Verfassung ausarbeiteten, wurde (:67). Diesen Einfluss nutzte er, um die Prinzipien der Menschenrechte wo nur möglich zu verankern (:67). Der ehemalige Vizedirektor der Universität von Mumbai und Mitglied der Planungskommission des Kongresses sagte über Ambedkar: „Kein anderer Intellektueller und moderner Denker in Indien hat die gesellschaftlichen Probleme in so holistischer Weise studiert wie Ambedkar“ (:72).

2.1.4 Geschichte

Indiens Geschichte ist geprägt von unzähligen Eroberungszügen, die über das Land stürmten. Die Einflüsse dieser Eroberer kann man noch heute in der indischen Kultur sehen und spüren. Die Eroberung durch die Arier (ein nomadisierendes Hirtenvolk aus den vorderasiatischen Steppenregionen) hat die indische Kultur wohl am nachhaltigsten bestimmt (Das Länderlexikon 1999:1218). Die Wurzeln des Hinduismus und das Aufkommen des Kastensystems reichen in diese Zeit zurück und prägen Indien bis heute stark.

Von ca. 500 v. Chr. bis ca. 350 wurde der Hinduismus durch den Buddhismus und von ca. 1206-1707 durch den Islam verdrängt, konnte sich aber später wieder ganz durchsetzen (:1218; 1219).

Schon um 1498 landete der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama, als erster europäischer Eroberer, in Indien (:1219). Darauf machten die Holländer, die Dänen, die Franzosen und die Engländer den Portugiesen diesen lukrativen Handelsplatz streitig (:1219). Die Engländer hatten Erfolg. 1877 wurde Königin Viktoria zur Kaiserin von Indien proklamiert (:1219). Nur mit harter Unterdrückung und Abkommen, konnten sie ihre Macht aufrecht halten. Mahatma Gandhi begann dann schliesslich den gewaltlosen Kampf für die Unabhängigkeit Indiens, der nach dem Zweiten Weltkrieg schlussendlich zum Erfolg führte (:1219).

Noch heute spürt man bei vielen Indern, besonders bei den wenig Gebildeten, einen Hass gegen England. Der Machtmissbrauch hat tiefe Wunden hinterlassen. Die gebildete Schicht anerkennt aber auch den Fortschritt den die Engländer ihnen gebracht haben. Sie wissen, dass die Entwicklung in ihrem Land an einem ganz anderen Punkt stehen würde, wenn sich England nicht in diesem Masse in es investiert hätte (Indienreise 07.2012).

2.2 Hinduismus und das Kastensystem

2.2.1 Kurze Einführung in den Hinduismus

Indien ist ohne den Hinduismus und das Kastensystem nicht zu denken. Seit Generationen ist diese Religion die alles prägende Kraft. Den Hinduismus in ein klares System zu fassen ist jedoch fast unmöglich. Denn er kennt keinen Religionsstifter, kein einheitliches Glaubenssystem, keine einheitliche Lehre zur Errettung und keine zentrale Autorität (Partridge 2006:134). Dies führt sicher nicht zuletzt daher, dass der Begriff „Hinduismus“ erst aus dem neunzehnten Jahrhundert stammt und Reformkräfte innerhalb des Hinduismus und Orientalisten aus dem Westen verschiedene religiöse und philosophische Strömungen Südasiens unter diesem Begriff zusammengefasst haben (:134; Smart 2000:34). Aus diesem Grund kann das Ausleben des Hinduismus ganz verschiedene Gesichter haben.

2.2.2 Das Kastensystem

Im Hinduismus und somit auch in der indischen Gesellschaft hat das Kastensystem eine alles übergreifende Stellung. Dieses System gliedert die Gesellschaft in hierarchische Kasten. Der Ursprung dieses Begriffs ist nicht etwa indisch, sondern wahrscheinlich auf den portugiesischen Begriff *casta* und den lateinischen *castus* (keusch, das nicht Vermischte) zurück zu führen (Voykowitsch 2006:14). Schon die frühen buddhistischen Schriften berichten von einem solchen System und die europäischen Kolonialisten fanden dieses vor, erfassten es in ihrer Sammelwut sogar in umfangreichen Bänden (:14;15). Nur von einem Kastensystem zu sprechen ist zu ungenau (:16). Im Grunde gibt es zwei davon: das *Varna*¹- und das *Jati*² System.

Das Varna-System kennt vier Kastenunterteilungen: Die *Brahmanen*, die Priester und Gelehrten, die *Kshatriyas*, die Krieger und Herrscher, die *Vaishyas*, die Händler und die *Shudras*, die Diener (Rimscha 2008:5). Das 10. Buch des Rig-Veda lehrt, dass die Varnas auf den kosmischen Urmenschen zurückgehen (Voykowitsch 2006:15).

„Der Brahmane war sein Mund, die Arme wurden zum Kshatriya gemacht, seine Schenkel zum Vaishya, und aus seinen Füßen entstanden die Shudras“ (RV 10.90 aus Voykowitsch 2006:15).

Das Jati-System kennt hingegen keine solch klare Unterteilung, sondern zählt zwischen 3000 und 5000 verschiedene Jatis, wobei laufend neue hinzugefügt werden können (Bellwinkel-Schempp 2009:19). Die Kasten des Jati-Systems werden als sogenannte „Unterkasten“ des Varna-Systems angesehen (Voykowitsch 2006:16). In beide Kasten wird man hineingeboren, wobei die Jati-Zugehörigkeit über die Einordnung im Varna-System bestimmt (:17). Durch die Kaste erbt man mit der Geburt nicht nur seinen Beruf, sondern auch seinen Status in der Gesellschaft, seinen Platz bei religiösen Handlungen und vieles mehr (Rimscha 2008:5). Das genaue Verhältnis von Varna- und Jati-System ist bis heute nicht genau geklärt (Voykowitsch 2006:16). Die Historikerin Romila Thapar (zitiert aus Voykowitsch 2006:17) meint es sei durchaus wahrscheinlich, „dass die beiden Begriffe [Varna und Jati] unterschiedlichen Ursprungs waren und erst im Laufe der Geschichte die Jatis in die Varnas eingegliedert wurden“. Es wird vermutet, dass die Jati-Struktur aus der Indus-Kultur stammt und bei der Entwicklung der vedischen Kultur der Jati-

¹ bedeutet im Sanskrit soviel wie ‚Farbe‘ (Rimscha 2008; 5)

² kommt von der Sanskrit Wurzel *jan*, welche ‚geboren werden‘ bedeutet (Rimscha 2008; 5)

Struktur die Varna-Ideologie der Hierarchie, Reinheit und Berufsspezialisierung übergestülpt wurde (:17). Den Jatis wurde Varna-Status zuerkannt (:17).

Durch den Glauben an Wiedergeburt und Karma nehmen die Hindus ihre Stellung im Kastensystem als gottgegeben hin (Voykowitsch 2006:90). Denn Karma ist „der selbstverständlich vorausgesetzte Glaube, dass die Taten eines Menschen seine Situation in diesem Leben und die Wiedergeburt im nächsten bestimmen“ (Partridge 2006:149). Die Hindus glauben, dass die jetzige Stellung im System durch ihr vorheriges Leben bestimmt ist (Voykowitsch 2006:90). Aus diesem Grund kann nichts ihren jetzigen Stand verändern, da er gottgegeben ist (:90). Die einzige Hoffnung besteht darin, dieses Leben vorbildlich und sündlos zu leben, um im nächsten Leben in einer höheren Kaste geboren zu werden (Ucko 2002:96).

Das ganze Kastensystem basiert auf dem Grundsatz von Reinheit und Unreinheit (Ucko 2002:96). Grob könnte man sagen, dass die ganze Kasteneinteilung nur dem einen Zweck dient, nämlich dem, feststellen zu können wie rein oder unrein jemand ist. Dabei wird zwischen temporärer und ständiger Unreinheit unterschieden (Voykowitsch 2006:17;18). Zu temporären Unreinheiten gehören die Körperfunktionen, Ausscheidungen des Körpers, geschnittene Haare und Nägel sowie Kontakt mit bestimmten Substanzen, welche durch das tägliche Bad beseitigt werden können (:17). Schon zu den schlimmeren Verunreinigungen gehören Menstruation, Geburt, Tod und Trauer (:18). Die ständige Unreinheit aber ist nicht durch äusseren Einfluss herbeigeführt, sondern ist ‚angeboren‘ (:18). „Die höchste Kaste, die Brahmanen, haben eine reine Körpersubstanz, während die niedrigen Kasten eine unreine Körpersubstanz haben und die Unberührbaren³ als die unreinsten gelten. (...)“ (Flood zitiert nach Voykowitsch 2006:18). Diese innere oder angeborene Reinheit oder Unreinheit kann durch keine rituelle Waschung oder einen anderen äusseren Einfluss verändert werden (Voykowitsch 2006:18). Dies bedeutet, dass die Unreingeborenen mit ökonomischem und politischem Ausschluss leben müssen und als Hindus darauf hoffen können, dass sie im nächsten Leben in einer höheren Kaste geboren werden (Ucko 2002:96). Diese Tatsache ist verheerend wenn man bedenkt, dass in Indien das gesamte Leben durch den Hinduismus und somit auch durch das Kastensystem bestimmt ist. Ausserdem „machen die Brahmanen nur ungefähr vier Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens aus“ (D’souza 2010:60) [Übersetzung T.E.]⁴, was bedeutet, dass 96% von der

³ Auf die Stellung der Unberührbaren im Kastensystem werde ich unter Kapitel 2.4 noch genauer eingehen

⁴ „ (...) the Brahmins, make up approximately four percent of the total population of India“.

Unreinheit betroffen sind. Dies bedeutet auch, dass über Tausende von Jahren diese vier Prozent „über die Macht, Politik und Religion Indiens geherrscht haben“ [Übersetzung T.E.]⁵ (:29). Durch ihren Glauben an die Wiedergeburt sehen die Hindus nichts Schlechtes in dieser Kastenunterteilung (Ucko 2002:96). Im Gegenteil! Sie sehen in ihr Hoffnung für alle (:96). Denn Erlösung liegt nach ihrem Verständnis im Tun der kastenzugeordneten Aufgabe (:96).

Dies steht im Widerspruch zu den in der Verfassung verankerten Artikeln zur Gleichstellung aller Menschen, welche die Diskriminierung aufgrund von Geburt, Geschlecht, Religion oder ethnischer Zugehörigkeit verbieten (Voykowitsch 2006:24). Würde man sich an diese Artikel halten, hätte man das Kastensystem schon längst abgeschafft.

2.3 Wer sind die Dalits?

250 Millionen Menschen in Indien gehören zu den sogenannten Dalits, besser bekannt als Unberührbare (D'souza 2010:5). Obwohl sie eine solch hohe Zahl in der Bevölkerung Indiens ausmachen, haben sie kaum eine Stimme (Rimscha 2008:38). Der Grossteil der Macht besitzen seit Tausenden von Jahren die Brahmanen, welche wie erwähnt, nur knapp vier Prozent der Bevölkerung ausmachen (D'souza 2010:60). Eine solche Ungleichverteilung der Macht ist nur möglich durch Unterdrückung und Diskriminierung (:61). So erstaunt es nicht, dass der grösste Teil der 27 Millionen modernen Sklaven Dalits sind, meistens Kinder die als Arbeitskräfte oder in die Sexindustrie verkauft werden (:20).

Der Begriff „Dalit“ leitet sich vom Sanskritwort (welches auch im Hebräischen zu finden ist) „dal“ ab und wird mit „zerbrochen, zerrissen, zerdrückt, vertrieben, niedergetreten, zerstört oder Der-Zur-Schau-Gestellte“ übersetzt (Wikipedia 12.2012). Dieser Begriff, als Bezeichnung für die Unberührbaren Indiens, ist nur einer unter vielen (Voykowitsch 2006:29). Trotzdem benutzen viele Unberührbare noch heute den Begriff „Dalit“ zur Selbstbezeichnung, da er aus dem Kampf um ihre Rechte heraus geschaffen wurde und auch Ambedkar, der Kämpfer für ihre Rechte schlechthin, sie so bezeichnete (:31; Rimscha 2008:22).

„Mahatma Gandhi [hingegen], (...), gab ihnen den Namen „Harijans“ was soviel bedeutet wie „Kinder Gottes““ (D'souza 2010; 61) [Übersetzung T.E.]⁶. Diese Bezeichnung ist daraus

⁵ „(...) they have maintained domination of Indian power, politics and religion for thousands of years“.

⁶ „Mahatma Gandhi, (...), called Dalits ‚Harijans‘ meaning ‚the children of God“.

entstanden, dass es Tausende Dalit-Kinder gab, die ihren Vater nicht kannten (:61;62). Sie waren Kinder von Frauen, die in die Tempelprostitution gezwungen wurden (:62). Da die Kinder also sozusagen durch „Sex im Namen der Götter“ entstanden sind, nannte man sie „Harijans“, was wie gesagt „Kinder Gottes“ oder „Menschen des Hari“ (einer der Götter der Hindu Trinität) bedeutet (:61). Die meisten Unberührbaren distanzieren sich von diesem Namen, da sich Gandhi, der sie vor allem so bezeichnete, nicht dem ganzen Problem des Kastensystems annehmen wollte, sondern nur den daraus entstehenden Symptomen (:61).

Weitere Bezeichnungen sind: *Candalas*, *Panchamas*, *Avarnas*, *Antyaja* oder *Paraiiah* (Voykowitsch 2006:29). Die meisten Bezeichnungen stammen aus dem Sanskrit und bedeuten so etwas wie: „die fünfte nach den vier Varnas“, „verunreinigend“, „nicht zu den Varnas gehörend“, „letzter, als unterster geboren“ oder „Ausgestossener“ (:29). Ausserdem werden auch die sogenannten *Adivasis*, die Angehörigen der Stammesvölker, zu den Unberührbaren Indiens gezählt (D'souza 2010:60).

In Kapitel 2.2.2 über das Kastensystem wurde klar, dass man nur von Reinem sprechen kann, wenn man auch das Unreine definiert (Michaels zitiert aus Voykowitsch 2006:19). Die Dalits, allgemein ja auch als Unberührbare bekannt, sind die unreinsten im Vergleich zu den reinsten Brahmanen (Flood zitiert aus Voykowitsch 2006:18). Aus diesem Grund kann man den Begriff „Dalit“ auch übersetzen mit „durch die Stigmatisierung gebrochene Menschen“ (Voykowitsch 2006:9). Denn wie der Begriff aus dem Sanskrit oder Hebräischen vermuten lässt, geht es nicht nur um Armut, sondern um ein Stigma, das den Unberührbaren auch dann anhaftet, wenn sie einen gewissen Aufstieg geschafft haben (:9). Die Hindus glauben, dass die Dalits mit einer unreinen Körpersubstanz geboren werden, welche unabwaschbar und unauslöschbar ist, und deshalb jeglicher Kontakt mit ihnen vermieden werden muss (Voykowitsch 2006:18).

„Manu, [der Schreiber der *Manava Dharma Shastra*, Gesetz des Manu, die wichtigste Gesetzessammlung für die Hindus (Partridge 2006:144)], sprach den Unberührbaren jegliches Recht auf Besitz ab, die Unberührbaren mussten ausserhalb der Dörfer wohnen und die erniedrigenden Arbeiten verrichten, das heisst alle, die mit verunreinigenden Substanzen wie Umweltschmutz, Exkrementen, Blut, Leichnamen und Kadavern verbunden waren. Sie wurden vom Zugang zu Tempeln ausgeschlossen und durften in der Regel den allgemeinen Dorfbrunnen nicht benutzen. Wurde ein Angehöriger einer höheren Kaste von einer solchen Person berührt, galt er als befleckt und musste sich einer rituellen Reinigung unterziehen. Mancherorts galt sogar der Schatten eines Unberührbaren als verunreinigend“ (Voykowitsch 2006:18).

Ein Dalit zu sein bedeutet rechtlos, diskriminiert und ausgegrenzt zu sein (Voykowitsch 2006:31). Als unreine Kreatur in einer Gesellschaft oder in einem System leben zu müssen, wo alles nach Reinheitsregeln funktioniert, ist mit viel Schmerz verbunden (:13). „Die Gesetze Manu’s reduzierten die Dalits dazu, wertloser als Tiere zu sein, machten sie zu Objekten von Missbrauch, Ausbeutung und Unterdrückung“ (D’souza 2010:61) [Übersetzung T.E.]⁷. Kommt es zum Beispiel zu sexueller Ausbeutung, kann man sogar gut über die Unberührbarkeit der Dalits hinwegsehen (:53). Durch den Glauben an die Reinkarnation, dem Glauben an die Selbstverschuldung des gegenwärtigen Standes im Kastensystem, können die höheren Kasten die Dalits ohne schlechtes Gewissen wie Dreck behandeln (Voykowitsch 2006:90). Die Dalits selber akzeptieren ihr Schicksal im Glauben, dass sie in vorderen Leben gegen Gott „gesündigt“ haben, so dass Gott sie nicht lieben kann, dass sie geboren sind den oberen Kasten zu dienen ohne irgendwelche Rechte zu haben (D’souza 2010:61).

„Siebzig Prozent der Dalits leben unter der Armutsgrenze. Nur zwei bis drei Prozent der Dalit-Frauen können Lesen und Schreiben. Millionen von Dalit-Kindern dienen als Sklaven“ (D’souza 2010:63) [Übersetzung T.E.]⁸. Eine weitere Auswirkung der Unberührbarkeit ist schlechte Bildung und schlecht bezahlte oder diskriminierende Arbeit (:63). Oftmals wurde oder wird noch heute den Dalits der Zutritt zu den Schulzimmern verwehrt (:63). Werden sie zur Schule zugelassen, leiden sie unter psychischer und physischer Diskriminierung und nicht selten werden ihre Schulleistungen verfälscht (Rimscha 2008:43;38). So erstaunt es nicht, dass viele Dalit-Dörfer eine Alphabetisierungsrate von nur 10-20% Prozent aufweisen, während die nationale Durchschnitt bei 50% steigend liegt (:63). Viele Dalit-Eltern schicken ihre Kinder ganz einfach aus ökonomischen Gründen nicht zur Schule, damit die Kinder beim Geldverdienen helfen können (:63). Obwohl Ambedkar, der bedeutendste Kämpfer für die Rechte der Dalits, bewirkt hat, dass es heute reservierte Jobs und Plätze an den Unis für die Unberührbaren gibt, schaffen es viele von ihnen nicht auf das erforderliche intellektuelle Niveau, um diese Plätze für sich in Anspruch nehmen zu können (Voykowitsch 2006:71; Indienreise 2012). Daraus resultiert, dass immer noch ein grosser Teil der Dalits die ihrem Stande zustehenden Arbeiten verrichtet, nämlich alle mit Schmutz, Blut, Exkrementen und Leichen verbundene Tätigkeiten (Voykowitsch 2006:8). Ausserdem die Betreuung von Verbrennungsstätten, das Ent-

⁷ „Manu’s rules reduced the Dalits to be worth less than animals, making them objects of abuse, exploitation and oppression“.

⁸ „Seventy percent of Dalits live below the poverty line. Only two to three percent of Dalit women can read and write. Millions of Dalit children serve as bonded laborers“.

fernen von Tierkadavern sowie die Lederverarbeitung, die Reinigung von Latrinen oder das Kehren von Strassen (:8). Die Mehrheit aber arbeitet als Tagelöhner in der Landwirtschaft [zu schlechten Bedingungen], einige leben in städtischen Slums und arbeiten illegal als Strassenhändler, Schuhputzer oder Gelegenheitsarbeiter (:8). Kaum einer dieser Jobs bringt ein Einkommen ein, welches für ein ‚normales‘ Leben in Indien benötigt würde (D’souza 2010:63). Viele Dalit-Männer sind Alkoholabhängig um dem Druck, die Familie versorgen zu müssen, zu entfliehen (Indienreise 2012).

Dr. Babasaheb Ambedkar erwirkte, dass seit 1950 die Unberührbarkeit offiziell für abgeschafft gilt und ihre Praxis für strafbar erklärt wurde (Voykowitsch 2006:9). Leider ist die Umsetzung bis heute nicht vollzogen (:12) Oftmals ist es sogar die Polizei oder andere in offiziellen Ämtern Eingesetzte, welche an der Unberührbarkeit festhalten und die Rechte der Unberührbaren beschneiden (:97).

2.4 Die Stellung der Dalits im Kastensystem

In Indien ist die eigene Stellung im Kastensystem von zentraler Bedeutung (Voykowitsch 2006:14). Will man jemanden besser kennen lernen, taucht früher oder später die Frage auf: Welcher Kaste gehören sie an? (:14). Genau diese Frage versucht ein Dalit möglichst zu umgehen. Warum?

Wie unter Kapitel 2.2.2 erläutert wurde, bestimmt die Kaste über die soziale Stellung in der indischen Gesellschaft und somit ist es auch die Stellung im Kastensystem, welche den Dalits ihre niedrige Stellung zuweist. In den vier Kasten des Varna-Systems steht ihnen



sogar kein Platz zu, wonach sie oft als „Kastenlose“ bezeichnet werden (Bellwinkel-Schempp 2009:19). Um sie in diesem System doch einordnen zu können, wurden Hilfsbegriffe wie *pancama* – „das fünfte varna“ oder *avarna* – „ohne varna, varna-los“ geschaffen (:19). Die Abbildung (Abb. 1) des Varna-Systems zeigt, dass die Reinsten, die Brahmanen, zu oberst im System stehen und die Unreinsten, die *Harijans* (Dalits), aus dem System ausgeschlossen oder abgegrenzt von den anderen Varnas in einem fünften Varna aufgeführt werden. So gilt, je

weiter oben man im System steht um so reiner und höher angesehen ist man. Im Gegenzug, je tiefer man steht, um so unreiner und erniedrigter ist man. Das Varna-System sei aber mehr ein brahmanisch-ideologisches System, so Voykowitsch (2006:16), als die Beschreibung einer gesellschaftlichen Realität oder sozialen Wirklichkeit. Im Zusammenleben sei vielmehr die Jati, also die Subkaste, von Bedeutung (:16). Jeder Hindu und sogar jeder Dalit, gehört durch Geburt einer solchen Subkaste an (:16). Aus diesem Grund ist die Bezeichnung der Dalits als „Kastenlose“ eigentlich falsch. Vom Varna-System ausgehend kann man sie durchaus so bezeichnen, jedoch wird dabei ihre Zugehörigkeit zu einer Kaste im Jati-System ausgeklammert. In eine Jati wird man hineingeboren und diese Zugehörigkeit bestimmt weitgehend die sozialen Kontakte, Beruf und Heirat (:18).

Da es Tausende verschiedene Jati-Kasten gibt, kann man nicht allgemein von einer „Dalit-Kaste“ sprechen (Voykowitsch 2006:18). Auch die Dalits sind in mehrere, unterschiedliche Kasten unterteilt, welche von der Reinheits-Unreinheits-Theorie bestimmt werden (:21). Diese Tatsache bewirkt, dass sie sich sogar untereinander diskriminieren und somit eine Einung unter den Dalits selbst schwierig ist (:21). „So erklärt sich eine Gruppe von Rindfleischessern einer anderen Jati gegenüber als überlegen, denn deren Angehörige würden Frösche essen“ (:21). Ambedkar litt darunter, dass es ihm in seinem Kampf für die Rechte der Dalits nicht gelungen war, sie zu vereinen (Rimscha 2008:23).

Durch Geburt also, wird ein Dalit ein Dalit! Wie in Kapitel 2.3 erklärt, glaubt ein Hindu, dass die Dalits mit einer unreinen Körpersubstanz geboren werden und deshalb unberührbar sind. Unberührbarkeit bedeutet, dass jeglicher Kontakt mit ihnen vermieden werden muss, um nicht selbst verunreinigt zu werden (Rimscha 2008:6). Und ich betone nochmals: Da das Kastensystem als von den Göttern gegeben angesehen wird und auf der Reinkarnation (Wiedergeburt) aufbaut, sieht ein Hindu keinen Anlass den Dalits zu einer bessern Stellung zu verhelfen (D'souza 2010:61). Denn erstens will man sich nicht gegen die Götter auflehnen und zweitens glaubt man, dass sie wohl im vorherigen Leben den Göttern gegenüber ungehorsam waren und deshalb als Dalits wiedergeboren wurden (Ucko 2002:96). Dieses System von Reinheit und Unreinheit unterstützt regelrecht die Diskriminierung der Dalits. Denn der Glaube daran, dass die Dalits durch ihr ‚sündhaftes‘ Verhalten im vorherigen Leben verunreinigt wurden und sie sich nun ein nächstes, besseres Leben verdienen können, rechtfertigt die Kastendiskriminierung (:96). Im momentanen Leben gibt es aber keine Chance irgendeine Besserstellung zu erlangen (:96). Aus diesem Grund spricht man auch von einem „Stigma der Unberührbarkeit“, welches ih-

nen auch dann anhaftet, wenn sie einen gewissen gesellschaftlichen Aufstieg geschafft haben (Michaels zitiert aus Voykowitsch 2006:9).

Zurück zur Frage, warum ein Dalit sich vor der Frage der Kastenzugehörigkeit fürchtet? Aus dem einfachen Grund, dass man ihnen die Kastenzugehörigkeit nicht ansieht, sondern entweder man weiss es, weil man zum Beispiel in einem Dorfverband die Familie kennt oder man fragt danach (Voykowitsch 2006:14). Anhand der Jati-Kastenbezeichnung weiss ein Hindu, wo im Varna-System eine Person eingeordnet wird (Bellwinkel-Schempp 2009:19). So schreibt Bama (zitiert aus Voykowitsch 2006:12), welche einer Dalit-Kaste angehört:

„Die Leute verdrehen ihre Gesichter und sehen uns mit Abscheu an, sobald sie unsere Kastenzugehörigkeit erfahren. (...). Sie sehen uns mit dem gleichen Blick an, mit dem sie einen Menschen anblicken würden, der an einer Ekel erregenden Krankheit leidet“.

Die Kastenzugehörigkeit der Dalits ist Grund für ihre Diskriminierung. Wie in Kapitel 2.3 erwähnt setzte sich auch Gandhi für die Unberührbaren ein, doch hielt er am Hinduismus mit seinem Kastensystem fest. Er forderte zwar die Abschaffung der Unberührbarkeit, doch erfasste er nicht die wahre Dimension des Kastenproblems (Voykowitsch 2006:59). Ambedkar hingegen setzte sich während seinen Studien kritisch mit dem Kastensystem auseinander und kam zum Schluss, dass eine Befreiung der Dalits ohne Abschaffung des Kastensystems unmöglich sei (:50). Denn sich für eine Gleichstellung der Varnas einzusetzen machte aus Ambedkar's Sicht keinen Sinn (:61). Wo hatten unterschiedliche Stände jemals gleiche Rechte genossen (:61)? Aus seiner Sicht gab es nur eine Lösung zur Befreiung der Dalits: Soziale, politische, ökonomische und kulturelle Gleichstellung und Chancengleichheit (:60;61). Ambedkar setzte sich sein ganzes Leben lang für eine solche Gleichstellung ein, sah aber bis zu seinem Tod kaum eine Besserung (Rimscha 2008:23). Dies sicher nicht zuletzt aus dem Grund, weil die Hindus aus höheren Kasten gar kein Interesse an einer Besserstellung der Dalits haben (Partridge 2006:163). Denn ihr Reichtum ist durch die Ausbeutung der Niedrigsten erst möglich (:163).

Wie unter Kapitel 2.3 erwähnt, wurde die Unberührbarkeit 1950 nur theoretisch abgeschafft. Im Jahr 1969 unzerzeichnete Indien dann auch die Grundsätze von CERD (Konvention zur Beseitigung aller Formen rassistischer Diskriminierung) (Bellwinkel-Schempp 2009:27). Sie brüsteten sich mit dem Engagement Mahatma Gandhi's gegen die Apartheid in Südafrika, stritten aber eine ‚indische Apartheid‘ ab (:27). Trotz indischem Widerstand wurde 2004 die Formulierung: „Kaste ist eine spezielle Form der Diskriminie-

rung auf Grund des erblichen Berufs und der Abstammung und damit der Rassendiskriminierung gleichzustellen“ in das CERD aufgenommen (:27;28). Damit wurde der Zustand von ‚indischer Apartheid‘ im Zusammenhang mit der Kastendiskriminierung öffentlich an den Pranger gestellt (:28). Dies war ein kleiner weiterer Schritt im bis Heute andauernden Kampf für die „Entrechteten“ (:28). Denn ein Kennzeichen des heutigen modernen Hinduismus ist nicht die Distanzierung vom Kastensystem, sondern seine Stärkung (Partridge 2006:163).

3. CHRISTEN IN INDIEN

3.1 Geschichte des Christentums in Indien

Über die ersten Kontakte des Christentums mit Indien ist leider nicht viel bekannt (George 2007:83). Jedoch geht man nachweislich davon aus, dass Indien schon vom 2. Jh. an mit ihm in Berührung gekommen ist (Pulsfort 1991:1). Man nimmt an, dass die Begründer der ersten Gemeinden der Apostel Thomas (wirkte ab 52 n. Chr. in Indien) und Bartholomäus waren (:1). Der hl. Thomas erreichte die Inder nicht so sehr mit seinen herausragenden Predigten, da er ein einfacher Fischer aus Galiläa war, sondern vielmehr durch seinen heiligen Lebensstil und die Wunder die er vollbrachte (George 2007:92). Trotzdem waren es grösstenteils Brahmanen die sich für das Christentum gewinnen liessen (:92). Diese Tatsache bewirkte, dass die „Thomaschristen“ oder „syrischen Christen“ wie sie genannt wurden, hauptsächlich aus „Angehörigen höherer Kasten bestanden, auch ein indisches Christentum bildete[n], das sich weiterhin mit dem hinduistischen Gesellschaftsgefüge, hinduistischen Gebräuchen, Zeremonien und Vorschriften verbunden wusste, (...)“ (Pulsfort 1991:2). Obwohl sie allgemein die Zeremonien der ost-syrischen Kirche übernahmen, gelang es ihnen ein kontextualisiertes Christentum zu leben, indem sie zum Beispiel bei der Taufe, der Heirat und der Totenzeremonie die Bräuche des Hinduismus beibehielten (George 2007:97). Leider aber wurde innerhalb der Kirche das Kastensystem beibehalten und somit hielt man auch an der Unberührbarkeit fest (:96). Durch die Ausbreitung des Islam ab dem 6. Jh. erlitt die Kirche in Indien etliche Rückschläge und Verluste, die sie enorm schwächte (Pulsfort 1991:2).

1498 entdeckte Vasco da Gama, der unter portugiesischer Flagge segelte, den Seeweg nach Indien (George 2007:107). Dem Entdecker folgten die Eroberer, welche beim Anblick der vielen kostbaren Handelsgüter den Reichtum rochen (:108). Dabei ging für sie Missionierung und Handel Hand in Hand, da sie das Christentum, welches sie antrafen nicht guthiessen (:108). George (2007:108) schreibt dazu: „Die Portugiesen glaubten nicht, dass etwas Gutes im Hinduismus oder Islam sein könnte, sondern waren davon überzeugt, dass die Errettung nur im Europäischen Christus liege“ [Übersetzung T.E.].⁹ Nach dem

⁹ „The Portuguese did not believe that there was good in Hinduism or Islam, and they were convinced that salvation lay only in European Christ“.

Moto: „Mit Kreuz und Schwert!“ zwangen sie die Inder zum Katholizismus und begünstigten die christlichen Handelspartner, was viele konvertieren liess (Pulsfort 1991:3). Mit der Taufe mussten die Inder portugiesische Namen, westliche Sitten und Kleidung annehmen, wodurch sie bei den Hindus zu Kastenlosen (Dalits) wurden (:4). 1599 auf der Synode von Udiyamperur schafften es die Portugiesen schlussendlich, dass sich die Thomaschristen vom Patriarchen von Bagdad lösten und sich der Autorität des Papstes unterstellten (:4). 50 Jahre später sagten sie sich aber wieder von der alles kontrollierenden Macht des Papstes los (:4).

Im 17 Jh. entsandte die katholische Kirche den Jesuiten Roberto de Nobili, der für einen Missionsstil steht, der sich den Sitten und Bräuchen Indiens anpassen wollte (Pulsfort 1991:5). Er wurde ins heutige Tamil Nadu gesandt, welches kaum Gläubige aufzuweisen hatte (:5). Als Hauptgrund dafür sah de Nobili die Einstellung, dass die Hindus, die zum Christentum konvertierten, als Kastenlose betrachtet wurden (:5). Indem er den Hinduismus genaustens studierte kam er zum Schluss, dass er das Ansehen der Gebildeten, der Angehörigen der hohen Kasten gewinnen musste (George 2007:120). So fing er an ihre Sprache zu lernen, gab das Essen von Rindfleisch auf (denn dies assen nur die Kastenlosen), trug ihre Kleidung und Schuhe, rasierte sich den Kopf und zählte sich zu der Kaste der *Kshatriya* (zweit höchste Kaste), da er königlicher Abstammung war (:121). Sich strikt am Kastensystem orientierend fing er an ausschliesslich mit Brahmanen zu verkehren, so dass er sogar den *Heiligen Faden* (Erkennungszeichen der Brahmanen) trug und hatte mit seiner Mission Erfolg (Pulsfort 1991:7). Später wandte er sich an anderen Orten auch den Unberührbaren zu (:7). Leider wurde aber später seine Missionsstrategie nicht weiterentwickelt.

Erst 1706 reisten auch die ersten protestantischen Missionare nach Indien (Pulsfort 1991:7). Einer der Ersten war Bartholomäus Ziegenbald, der die Bibel in die Lokalsprache der Tranquebar-Region übersetzte, da er glaubte, dass nur so das Christentum verankert werden konnte (:7). 1793 folgte der erste britische Missionar, William Carey (:7). Die „British East India Company“ behinderte aber wo nur möglich seine Arbeit, da sie die Handelsbeziehungen zu den Muslimen und Hindus gefährdet sahen (:7). Die Lage für die Missionare besserte sich erst ab 1813 und trotzdem vollbrachte Carey die ausserordentliche Leistung die Bibel in 30 indische Landssprachen zu übersetzen (:8). Der Aufbau eines Schulsystems durch die Missionare brachte eine breite christliche Mittelschicht hervor (:8). Viele unterdrückte Kastenlose und Angehörige von Eingeborenenstämmen wende-

ten sich dem Christentum zu, da sie darin die Hoffnung einer Besserstellung sahen (:8). William Carey setzte sich ausserdem als Menschenrechtler für die Abschaffung von überkommenen Traditionen ein (Wikipedia 2012). Er erreichte, dass 1829 der in indischen Familien traditionelle Mädchenmord, sowie 1832 die so genannte Witwenverbrennung per Gesetz verboten wurde (:2012).

Die wohl bekannteste Missionarin des 20. Jahrhunderts, Mutter Teresa, begann ihre Mission zirka 1948 unter den Armen in Kalkutta (Watts 2009:40). Sie wurde weltweit bekannt durch ihre Hilfsprojekte für Arme, Obdachlose, Kranke und Sterbende wofür sie 1979 den Friedensnobelpreis erhielt (:97). Unermüdlich setzte sie sich für die Armen in Kalkutta, später aber auch weltweit ein. Mit ihrem Leben wurde sie zu einer Botschafterin der Armen (:97).

In der Geschichte bis heute war der Einfluss auf die Gesellschaft gerade im sozialen Bereich durch die Christen gross (George 2007:163). Immer wieder widmeten sich Missionare hingebungsvoll den Armen und Schwachen. Vom Apostel Thomas über de Nobili bis hin zu Mutter Teresa im 20. Jh. reihen sich eine grosse Anzahl gutherziger Frauen und Männer Gottes, die den Indern die Liebe Gottes sichtbar vorlebten. Obwohl bei der Missionierung Indiens im Namen Gottes viel Unrecht geschah, bleibt bestehen, dass die Christen grossen positiven Einfluss auf die sozialen Zustände ausübten (:166).

3.2 Warum eine Dalit-Theologie?

Der christliche Glaube steht allgemein für Brüderlichkeit und Gleichstellung! So heisst es auch in Gal 3,28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Genau von dieser Gleichstellung fühlten sich über die Jahre Dalits angezogen und hofften durch die Konversion zum christlichen Glauben ihr Stigma der Unberührbarkeit ablegen zu können (Schäfer 1995:9). Leider aber war es der Kirche in Indien nicht gelungen, ein Christentum frei vom Kastensystem zu begründen und aufzubauen (:9). Wie in der Geschichte über die Ausbreitung des Christentums berichtet wurde, waren die Missionare oftmals in besonderer Weise von den religiösen Werten der Brahmanen und anderer höherer Kasten fasziniert und wollten deshalb gerade diese Gruppen für das Christentum gewinnen (:9). Daraus resultierte, dass sich in der indischen Kirche eine Theologie entwickelte, die sich vor allem an der brahmanischen Philosophie und Ideologie orientierte (:9). Für die frühen Missionare wie de Nobili bedeutete Kontextualisierung des Evangeliums, sich

an der Kultur und den Riten der Brahmanen zu orientieren, auch wenn dies bedeutete das Kastensystem zu übernehmen (Ucko 2002:106). Durch diese Praxis verstand man den Hinduismus alleine aus der brahmanischen Sicht, was dazu führte, dass eine Kirche mit verschiedenen Kasten und Kastenlosen entstand (:106). Von de Nobili wird sogar berichtet, dass er separate „Missionarspriester“ für hochkastige Christen und tiefkastige Christen einsetze oder bei der Eucharistie, bei der nur ein Becher benutzt wurde, die Christen aus einer höheren Kaste zuerst bedient wurden (:106). Im südlichen Distrikt der Madras Präsidentschaft gibt es eine grosse Anzahl Christen die sich dafür rühmen, dass sie strengere und wahrhaftigere Anhänger des Kastensystems sind als die Hindus selbst (:107).

„Es ist eine traurige Tatsache des Lebens, dass Dalit-Christen unter Kastenunterdrückung und Diskriminierung durch die so genannten oberkastigen Christen leiden“ (George 2007:191;192) [Übersetzung T.E].¹⁰ Von allen Dalits seien es sogar die Dalit-Christen, die am meisten leiden (:192). Sie würden nämlich gleich in vierfacher Weise leiden: 1. weil sie durch das Konvertieren zum Christentum den Schutz und die Unterstützung beim Staat verlieren, obwohl sie immer noch als Dalits behandelt werden [seit 2005 ist ein Gerichtsverfahren hängig, um gleiche Rechte für alle Dalits einzufordern], 2. weil die Nicht-Christen-Dalits sie verachten, wenn sie beim Staat um Hilfe bitten, da sie doch schon durch die Missionsgesellschaften bevorzugt würden, 3. weil die höheren Kasten angehörenden Christen sie immer noch als „tiefkastig“ behandeln und 4. weil auch die Dalit-Christen keine Einheit darstellen, da sie aus unterschiedlichen Subkasten stammen (:192).

Die Dalit-Theologie ist ein Befreiungsschlag gegen die vorherrschende klassische indisch-christliche Theologie, welche sich an der brahmanischen Tradition orientiert (Nirmal 1995:38). Eine Theologie, welche sich im vorherrschenden Kastensystem Indiens nur an der obersten Kaste, der Brahmanenkaste, orientiert, schliesst automatisch die Angehörigen der tieferen Kasten aus (Ucko 2002:106). De Nobili verstand die brahmanische Kultur als Hinduismus, obwohl sich die Kultur der Dalits und Adivasis (siehe Kap. 2.3) stark von der brahmanischen Kultur unterscheidet (:106). Dies ist um so unverständlicher wenn man bedenkt, dass der grösste Teil der indischen Christen Dalits sind (Nirmal 1995:36). Die Dalit-Theologie ist deshalb ein Schrei nach einer Theologie, welche „auf ihren eigenen Dalit-Erfahrungen, ihren eigenen Leiden, ihrem eigenen Streben, ihren eigenen Hoffnung gründet“ (:38). Sie ist eine Theologie von den Dalits, eine Theologie für

¹⁰ „It is a sad fact of life that Christian dalits suffer cast oppression and discrimination by the so-called upper cast Christians,“

die Dalits, mit der sie der Wut Ausdruck geben können gegen die, welche sie zu Dalits gemacht haben (Ucko 2002:113). Sie ist somit eine Gegen-Theologie gegen die klassisch indisch-christliche Theologie und um sich abgrenzen zu können, weist sie eine methodisch begründete Einseitigkeit auf (Nirmal 1995:38).

Clarke (1989:33) meint, Dalit-Theologie sollte eine Befreiungstheologie sein. Wie das Volk Israel in einer langen, harten Periode von 40 Jahren in die Freiheit geführt wurde, so soll auch die Dalit-Theologie dazu dienen, dass die Dalits in die Freiheit geführt werden (:33). So sagt auch Ucko (2002:114):

„Der Ausgangspunkt der Dalit-Theologie ist die Befreiung der Dalits aus ihrer sozioökonomischen und politischen Gefangenschaft. So ist sie eine politische Theologie für eine Transformation von ungerechten, undemokratischen und unterdrückenden Strukturen“ [Übersetzung T.E.]¹¹.

Seit Tausenden von Jahren werden die Dalits diskriminiert und unterdrückt, was ihr Selbstbild bedeutend geschwächt hat (:115). Die Dalit-Theologie soll dazu beitragen, dass ihre Identität und ihr Selbstwert wieder gestärkt werden (:115). Es ist kaum zu glauben, dass gerade auch die Kirche diese „Menschenlebenzerstörenden“ Strukturen übernommen hat, 75-80% der Christen sind Dalits (:114). Der Schrei nach Befreiung, sei es nun durch die Dalit-Theologie oder anderweitig, ist mehr als verständlich.

3.3 Jesus in der Dalit-Theologie

Für die Christen ist die Person Jesus die zentrale Person in der Geschichte des Christentums (Trutwin 1999:12). Schon die Namen „Christen“ oder „Christentum“ leiten sich von Jesus Christus ab, da er seit Anbeginn das Zentrum des christlichen Glaubens bildete (:12). So ist Jesus auch in der Dalit-Theologie die zentrale Person (Clarke 1989:33).

Aus der Sicht der Dalit-Theologie, ist die Bibel voll von Geschichten über Menschen die wie die Dalits verachtet und zurückgewiesen wurden (Ucko 2002:117). Da die ganze Begründung der Dalit-Theologie dazu dienen soll, gleiche Rechte für die Dalit-Christen zu bewirken, werden diese Beispiele der Bibel als Beweise der Rechtfertigung von Dalits durch Gott angesehen (:117). Das ultimative Beispiel sehen sie im Leben, im Sterben und in der Auferstehung Jesu (:123). Sein eigenes Leben, war das Leben eines Dalits (:117). In seinem Stammbaum (Mt 1,1-17) stehen Namen wie Tamar und Rahab (:117). Tamar, wel-

¹¹ „The point of departure in Dalit theology is the liberation of Dalits from their socio-economic and political bondage. As such it is a political theology towards a transformation of unjust, undemocratic and oppressive structures“.

che sich als Prostituierte verkleidete und so mit ihrem Schwiegervater einen Sohn zeugte, um zu ihrem Recht zu kommen und Rahab, eine bekannte Prostituierte von Jericho (Rienecker/Maier 2010:1559;1276).

In Indien sind es hauptsächlich Dalit-Frauen, welche als Prostituierte arbeiten (Voykowsch 2006:121). Die einen werden als Mädchen einer Gottheit geweiht, in deren Tempel sie dann als sogenannte *Joginis* (Tempelprostituierte) arbeiten (:119). Die *Joginis* dürfen nicht heiraten, sondern müssen jedem Mann, der mit ihnen schlafen möchte, zur Verfügung stehen (:120). Andere Dalit-Frauen gehören zu den 27 Millionen modernen Sklaven, welche zu einem grossen Teil in den Sexhandel verkauft werden (D'souza 2010:20).

Anhand seines Stammbaumes und der Tatsache, dass sein Vater nur ein einfacher Zimmermann war, sehe man, dass Jesus ein Dalit seiner Zeit war (Ucko 2002:117). Denn das hinduistische Gesetzbuch *Manava Dharmasastra* weist die Arbeit der Zimmermänner der verachteten *Jati* der *Ayogavas*, welche zu den Unberührbaren gehören, zu (Rimscha 2008:9).

Jesus als Inkarnation Gottes kam auf die Erde als Diener und nicht als einer der sich dienen lässt (Nirmal 1989:80). Da es schon immer Aufgabe der Dalits gewesen ist, den anderen zu dienen, sehen sie den Diener Jesus als einen von ihnen an (:80). Nirmal (:80) meint: „Eine Nicht-Dalit Gottheit kann nicht der Gott der Dalits sein“ [Übersetzung T.E.].¹² Aus diesem Grund lehnen die Dalits den Hindugott Rama ab, da man sich von ihm erzählt, dass er einen Dalit getötet hat, weil dieser ein Leben des Gebets und der Askese geführt hatte, obwohl es den Dalits verboten ist zu Beten (:80). Rama ist für sie ein Gott der tötet, Jesus hingegen ein Gott, der ein Leben des Dienstes führte (:80;81). Wenn die Dalits Geschichten von Jesus hören ist für sie klar: Er war einer von ihnen. Gerade die Tatsache, dass sich Jesus als dienenden Gott sieht, macht für die Dalits klar, dass er eine Dalit-Gottheit ist (:81). Er ist nicht ein Gott der andere erschafft, um niedrige Arbeiten zu verrichten, sondern er tut diese niedrigen Arbeiten selbst (Nirmal 1995:43).

In der Dalit-Theologie wird Jesus ganz stark als die Gottheit angesehen, mit der sich die Dalits identifizieren können (:43). Im Hinduismus sind sie immer die von den Göttern verachteten, Jesus aber ist einer von ihnen (D'souza 2010:61). In Jesaja 53,2b-4 wird Jesus als dieser Dalit-Gott beschrieben (Nirmal 1989:81):

¹² „A non-dalit deity cannot be the God of dalits“.

^{2b}„Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. ³Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. ⁴Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre“.

Diese Beschreibung Jesu zeigt, weshalb für die Dalits klar ist, dass er einer von ihnen ist (:81). Denn wer sind die „Allerverachtetsten und Unwertesten“ in der indischen Gesellschaft? Die Dalits. Das Gesetz des Manu spricht ihnen jegliches Recht auf Besitz ab, sie müssen ausserhalb der Dörfer leben und die niedrigsten Arbeiten verrichten (Voykowsch 2006:18). Sogar der Schatten eines Dalits galt mancherorts als verunreinigend (:18). „Als *Panchama* (Kastenloser) hast du kein Recht auf Menschenrechte oder dein Leben“ (Devi 1995:108). Wen achtet man mit keinem Blick? Die Dalits. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert musste ein Unberührbarer zu jeder Zeit einen Besen mit sich tragen, um seine Fusspuren sofort zu verwischen (Voykowsch 2006:25). Wer wird als von Gott geschlagen und gemartert angesehen? Die Dalits. Die Gesetze des Manu machen sie zu Objekten des Missbrauchs, der Ausbeutung und der Unterdrückung (D’souza 2010:61). Die Dalits ertragen die furchtbare Behandlung durch die oberen Kasten, weil sie glauben, dass Gott sie für schlechte Taten im vorherigen Leben bestraft (:61).

Die zitierte Jesajastelle, so wie weitere Bibelstellen (Jes 53,7-8; Mk 8,31; Mk 9,12; Mk 10,45) sprechen davon, wie Jesus als Menschensohn Zurückweisung, Spott, Verachtung, Leiden und schliesslich den Tod erfahren wird (Nirmal 1995:46). Diese Behandlungen wird er durch die dominante religiöse Tradition und die etablierte Religion erfahren und wird damit zum Prototyp der Dalits (:46). Für sie wird in diesen Bibelstellen ganz klar von Dalit-Erfahrungen berichtet, die Jesus in seinem Leben gemacht hat (:46). Es ist bedeutend, dass Jesus gerade durch die Führer der eigenen Religion verachtet und schlecht behandelt wurde, sind es doch die dominanten Brahmanen, welche die Dalits zu Unberührbaren machen (D’souza 2010:145).

Weiter wurde Jesus immer wieder beschuldigt, mit Zöllnern, Steuereintreibern und „Sündern“ gegessen zu haben (Mk 2,15-16) oder wegen seiner Haltung gegenüber den Samaritern, den Dalits seiner Zeit kritisiert (Nirmal 1995:47). Nach Nirmal (:47) verkündet Jesus dann auch in Lk 4,16ff, dass er als Befreier der Dalits und nicht der Nicht-Dalits gekommen ist.

Eine weitere Handlung Jesu, welche für die Dalit-Theologie von grosser Bedeutung ist, ist die Tempelreinigung (Nirmal 1995:47). Obwohl für viele neutestamentliche Theologen die Deutung strittig ist, gibt es für die Dalits nur eine Deutung: Jesus setzte sich für die Rechte der Nichtjuden ein (:48). Der Basar, welcher Jesus wütend zur Seite räumte, befand sich im sogenannten Vorhof der Heiden (:48). In diesem Vorhof durften die Nichtjuden ihren Gottesdienst abhalten, da ihnen der Zugang zu den inneren Tempelbereichen nicht erlaubt war (:48). Das Betreiben des Basars durch die Juden, machte es den Nichtjuden aber nun unmöglich, ihren Gottesdienst abzuhalten (:48). Genau in diesem Punkt sehen die Dalits den Grund für die Wut Jesu (:48). Die Dalits können sich gut mit den Nichtjuden identifizieren, da auch ihnen das Recht den Tempel zu betreten, zu beten und Gottesdienst zu feiern verweigert wurde (:49). Aus ihrer Sicht setzt sich Jesus hier ein für die Wiederherstellung der Rechte der Nichtjuden (:49). Die Nichtjuden in ihrer Dalit-Erfahrung werden von Jesus verteidigt.

Dies einige Beispiele aus dem Leben Jesu, welche grosse Bedeutung für die Dalit-Theologie haben. Über das Ereignis der Kreuzigung schreibt Nirmal (1995:49), dass die Worte Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“? den Kern der Dalit-Erfahrungen und des Dalit-Bewusstseins ausdrücken. Der Ausdruck der Gefühle über diese Gottverlassenheit spricht den Dalits aus dem Herzen (:49). Diese Gefühle sind Dalit-Gefühle! Jesus litt und starb ausserhalb der Stadttore (Heb 13, 12), an dem Ort, der den Dalits zugeteilt ist (Ucko 2002:123). Gott ist durch Jesus zu ihnen gekommen, ausserhalb der Stadt, wo sie sowieso schon sind und sich nicht aufmachen müssen zu ihm (:123). Durch Jesus nimmt die Gottverlassenheit der Unberührbaren ein Ende, indem er direkt zu ihnen gekommen ist.

4. JESUS UND DIE SAMARITISCHE FRAU AM BRUNNEN

Nach einer groben Einführung über die Bedeutung Jesu in der Dalit-Theologie nun die vertiefte Auseinandersetzung zu diesem Thema. Die Bibelstelle Joh 4,6b-9 über die Begegnung Jesu mit der Frau am Brunnen ist eine zentrale Stelle um zu verstehen, wie Jesus in der Dalit-Theologie gesehen wird.

4.1 Eine Darlegung der bedeutendsten Merkmale von Joh 4,6b-9

Jesus hält sich in Judäa auf und macht viele Menschen zu Jüngern und tauft sie (Joh 4,1ff). Um wohl einer Auseinandersetzung mit den Pharisäern aus dem Weg zu gehen, verliess Jesus Judäa und ging wieder nach Galiläa (V1-3). Jesus geht zu diesem Zeitpunkt dem Konflikt aus dem Weg, da seine Zeit noch nicht gekommen ist (de Boor 1994:130).

⁴Er musste aber durch Samarien reisen.

Im Neuen Testament ist Samarien das Gebiet der Samariter (Rienecker/Maier 2010:1357). Der direkteste Weg von Judäa nach Galiläa führt durch Samarien (MacDonald 1997:362). Trotzdem war es aussergewöhnlich, dass Jesus diesen Weg wählte. Denn kaum ein Jude wählte jemals diesen Weg nach Galiläa, da sie das Gebiet von Samarien verachteten (:362). Die Verachtung dieses Gebiets war so gross, dass sie sogar einen beachtlichen Umweg in Kauf nahmen (:362). Jesus hatte keinen Dienst in der Landschaft Samariens geplant, sondern wählte aus scheinbar unerklärlichen Gründen diesen Weg (de Boor 1994:130).

^{6b}Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde. ⁷Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen.

Jesus setzte sich nach römischer Zeitrechnung um die sechste Stunde, also um die Mittagszeit, am Jakobsbrunnen in Sychar, einer kleinen Stadt in Samarien, nieder (MacDonald 1997:363). Da kommt merkwürdigerweise eine Frau um diese Zeit um Wasser zu schöpfen (V7). Um die Mittagszeit war es nicht üblich Wasser zu holen, denn dies war die heisseste Zeit des Tages (de Boor 1994:132). MacDonald (1997:363) wie de Boor (1994:132) gehen davon aus, dass diese Frau aus Scham nicht zur regulären Zeit Wasserschöpfen ging. Denn sie war eine stadtbekanntes Sünderin (MacDonald 1997:363). Die Formulierung

„eine Frau aus Samarien“ macht klar, dass die Frau aus dem Gebiet Samariens stammt und somit eine echte Samariterin ist (de Boor 1994:132).

Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! ⁸Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen.

Die Bitte um Wasser ist in dieser Situation eigentlich nichts Aussergewöhnliches (MacDonald 1997:363). Denn Jesus hatte nach der Reise und um die heisse Mittagszeit Durst. Da die Jünger, welche wahrscheinlich die Eimer zum Wasserschöpfen mit sich trugen, in die Stadt gegangen sind, konnte Jesus sich kein Wasser schöpfen (:363).

⁹Da spricht die samaritische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern.

Die Reaktion der Frau zeigt, dass es aber durchaus aussergewöhnlich war, dass Jesus, als ein Jude, sie um Wasser bat. Denn zwischen den Juden und Samaritern ist eine alte, tiefe Feindschaft (de Boor 1994:132). Die Samariter halten sich für echte Israeliten, da sie meinen von Jakob abzustammen (MacDonald 1997:363). In Wahrheit sind sie jedoch ein Mischvolk aus Heiden und Juden (:363). Als dieses Mischvolk wurden die Samariter von den reinblütigen Juden verachtet und als wertlos angesehen (de Boor 1994:132 vgl. MacDonald 1997:363). „Samariter“ galt sogar als Scheltwort im Mund der Juden (de Boor 1994:133). Jesus war wohl durch die *Quasten* (hängendes Bündel von Fäden) an seinem Gewand leicht als Jude zu erkennen, was der Frau sofort auffiel und ihr Erstaunen hervorrief (:133). Dazu kam, dass sie nur eine Frau war. Zur Zeit Jesu war es nicht üblich, dass man öffentlich mit einer Frau sprach (Rienecker/Maier 2010:485). Diese Tatsache kommt in V27 zum Ausdruck, als die Jünger von der Stadt zurückkehrten und sich wunderten, dass Jesus mit einer Frau spricht. Durch die hellenistischen und spätjüdischen Einflüsse, wurde die Frau immer mehr abgewertet und in der Öffentlichkeit gemieden (:485). Jesus aber begegnete den Frauen frei, unvoreingenommen und ohne jede Andeutung von Herablassung (:485).

4.2 Die dalit-theologische Auslegung

4.2.1 Dalit-Kontext

Samarien, ein verachtetes Gebiet.

Manu¹³ schreibt, dass Candalas (siehe Kap. 2.3) ausserhalb von Siedlungen leben sollen (Rimscha 2008:10; vgl. Voykowitsch 2006:18). Zusammen mit *Häretikern* (Irrlehrern) sollen sie am Rande von Verbrennungsplätzen leben, dürfen nachts nicht in Siedlungen umherwandern und bei Tag nur auf Befehl des Königs und mit Zeichen markiert (Rimscha 2008:10). Buddhistische Quellen schreiben, dass Candalas ausserhalb der Städte und Dörfer leben, in einer Art Candala-Siedlungen (:14). Eine Geschichte erzählt ausserdem, dass ein König als Strafe für seine bösen Taten zu einem Candala gemacht wurde, indem er entsprechend gekleidet wurde und man „ihn in die Candala-Umzäunung, welche sich ausserhalb der Stadt befindet“ schickte (:14). Weitere Texte, sowie Berichte von ausländischen Reisenden, berichten, dass die Candalas abseits der „arischen Gesellschaft“¹⁴ lebten und auf hölzerne Bretter schlagen mussten, wenn sie in Städte kamen, um die Arier vor sich selbst zu warnen (:17). So schreibt auch Al-Biruni in seiner „Encyclopedia of India“: „Angehörige der 4 Varnas leben nicht mit ihnen am gleichen Ort: ... [Unberührbare] leben ausserhalb der Städte und Dörfer“ (:18). Hindus aus einer höheren Kaste wollen nicht mit ihnen zusammen wohnen, ja nicht einmal mit ihnen in Kontakt kommen (Voykowitsch 2006:18).

Brunnen: Bitte um Wasser.

Die Absprache jeglichen Rechtes und Besitzes im Gesetz des Manu bedeute auch, dass die Dalits in der Regel den allgemeinen Dorfbrunnen nicht benutzen durften (Voykowitsch 2006:18). Aus Angst vor Verunreinigung wollte niemand Wasser aus der Hand von Unberührbaren entgegennehmen (:20). Eine Studie zeigt, dass in vielen Schulen Dalit-Schüler ihr Wasser nicht mit höherkastigen Hindus teilen dürfen (D'souza 2010:47). Vielerorts gilt immer noch ein sogenanntes „two-glass system“, wo Dalits und Nicht-Dalits ihr Getränk in verschiedenen Gläsern erhalten (:47). Meistens handelt es sich bei den Dalits um Wegwerfbecher, damit ihr Trinkgefäss wegen der Verunreinigung vernichtet werden kann (:192). Während einer Konferenz führte Ambedkar, der Kämpfer für die Rechte der

¹³ Schreiber der *Manava Dharma Shastra* (Gesetz des Manu), die wichtigste Gesetzessammlung für die Hindus (Partridge 2006:144)

¹⁴ man ist sich nicht sicher ob sie von Ausserhalb nach Indien kamen oder nicht, auf jeden Fall ist der Hinduismus eigentlich die Geschichte der arischen Kultur und sie hatten immer die Oberhand (Partridge 2006; 134;135).

Dalits schlechthin, eine Prozession zu einem Chowder Tank genannten Wasserreservoir an, welches den Unberührbaren theoretisch zugänglich war (Voykowitsch 2006:52). Er, selber ein Dalit, nahm einen symbolischen Schluck vom Wasser (:52). Die oberen Kasten reagierten mit dem sozialen Boykott, was bedeutete, dass sie den ortsansässigen Unberührbaren keine Arbeit mehr gaben und die Kleinpächter vertrieben (:52). Der Chowder Tank wurde wegen der Verunreinigung durch die Unberührbaren mit Milch, Kuhdung und –urin „gereinigt“ (Rimscha 2008:21). Ausserdem nahm die Gemeinde die Entscheidung zurück, den Unberührbaren den Brunnen zugänglich zu machen (Voykowitsch 2006:52).

Ein anderer Unberührbarer erzählte:

„Ich arbeitete in einem Büro, wo ein Wassermann Wasser für die Arbeiter ausschenkte oder wo sie sich bei seiner Abwesenheit selber bedienen konnten. Für mich war das aber nicht möglich. Denn ich durfte den Tank nicht berühren, da ich sonst das Wasser verschmutzt hätte und so musste ich auf die Gnade es Wassermannes hoffen. Für mich stand ein kleiner, rostiger Topf bereit. Niemand ausser mir wollte diesen Topf berühren oder waschen. Wenn der Wassermann Wasser in diesen Topf löste, dann konnte ich trinken. Doch da er mich nicht gerne mit Wasser versorgte, verschwand er, kaum sah er mich zum Tank kommen und so hat ich kaum jemals Wasser zu trinken während der Arbeit“ (Rimscha 2008:32).

Samariterin, aus einem Mischvolk von den reinblütigen Juden verachtet und als wertlos angesehen.

Die Unberührbaren stammen aus einer Mischehe unter den Varnas, vor denen das Gesetz des Manu ausdrücklich warnt und auf die hohe Strafen stehen (Flood zitiert aus Voykowitsch 2006:17). Manu nennt sie die „Hunde-Kocher“, also die Untersten der Untersten (Voykowitsch 2006:17). Der Vizepräsident der Vishwa Hindu Parishad („VHP“, eine fundamentalistische Organisation, welche Hindutva Werte in ganz Indien vertritt) verkündete, dass eine Kuh mehr Wert habe, als ein Dalit (D’souza 2010:43). Dass die Unberührbaren in Indien verachtet und wertlos sind kommt schon in den meisten alten Gesetzbüchern zum Ausdruck. Ein Candala erhält fast immer Titel wie „niedrigste aller Menschen“ (Manu X zitiert aus Rimscha 2008:9) oder „welcher aus allem Recht ausgestossen ist“ (Yaj I zitiert aus Rimscha 2008:9). Rimscha (:14) schreibt, dass sie genau so verachtet seien, wie es die Autoren der Gesetzesbücher haben wollten.

Frau.

Dalit-Frauen – Die Dalits unter den Dalits (Gnanadason 1995:98). Ambedkar (zitiert aus Gnanadason 1995:99) sieht das Hindu-Kastensystem als eine Pyramide von aufeinander-gesetzten Tontöpfen. Da sei es nicht nur so, dass die Brahmanen und Kshatriyas an der Spitze und die Shudras und die Unberührbaren unten seien, sondern in jedem einzelnen Topf seien die Männer oben und die Frauen derselben Kaste unten, wie zerbröckelte und wegzuwerfende Reste (:99). Und ganz unten seien die Dalits und noch darunter die unterdrückten Dalit-Frauen (:99). Frauen in Indien und im besonderen Dalit-Frauen sind Opfer jahrhundertelanger sozialer, politischer, wirtschaftlicher, kultureller und religiöser Unterdrückung (:99). Jahrhundertlang wurden Dalit-Frauen ohnmächtig gehalten, zum Schweigen verurteilt und in ihrer Würde und ihrem Menschsein verletzt (:99). Bei den Arier wurden die Frauen als Eigentum der Männer betrachtet (:103). Das Gesetz des Manu besagt, dass eine Frau nie unabhängig sein sollte (:104). „Ihr Vater hat Autorität über sie in ihrer Kindheit, ihr Ehemann in ihren jungen Jahren, und ihr Sohn im Alter“ (:104).

Die Vergewaltigung einer jungen Studentin in Neu Delhi vom 16. Dezember 2012 brachte die Thematik der niedrigen Stellung der Frau in der indischen Gesellschaft neu auf den Tisch (Esselborn 2013). Wollen Frauen in Indien Anzeige wegen Gewalt erstatten, werden sie aufgrund ihres geringen Status in der Gesellschaft oft nach Hause geschickt (Voykowitzsch 2006:98). Handelt es sich dabei noch um ungebildete und arme Frauen, wie die meisten Dalit-Frauen, wird es für sie noch schwieriger (:98). Viele Vergewaltigungsopfer entscheiden sich vor allem aus Angst vor sozialer Ausgrenzung zum Schweigen (Esselborn 2013). Wegen den vorherrschenden Wertevorstellungen werden Frauen nicht gleichberechtigt wahrgenommen (Gnanadason 1995:98). Menschen- und Frauenrechtler prangern seit langem die sogar noch zunehmende Gewalt gegen Frauen an (Esselborn 2013). 2011 wurden mehr als 24'000 Vergewaltigungen in Indien registriert, 2010 waren es noch etwas über 22'000. Nur jeder vierte Täter wird überhaupt gefasst (Esselborn 2013). Da jede Frau in Indien, egal aus welcher Kaste, weiss, was Unterdrückung bedeutet, unterstützen sogar viele brahmanische Frauen die Befreiungsbewegung der unterdrückten Kasten (D'souza 2010:133).

Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern.

Bei Manu heisst es, dass solche Hindus, die nach dem Dharma leben nichts mit den Unberührbaren zu tun haben sollen und dass die Unberührbaren alle ihre Geschäfte unter

ihresgleichen erledigen sollen (Rimscha 2008:10). Ein anderes Gesetzbuch geht sogar so weit, dass es sagt, es sei Sünde, mit einem Candala zu sprechen, sowie das Anfassen oder nur das Ansehen eines Candalas (:11). Eine Unberührbare berichtet: „Immer wurden wir an den Rand verwiesen. ... Wenn es im Dorf ein Fest gab, eine Hochzeit zum Beispiel, dann durften wir zwar kommen. Aber wir mussten unsere eigenen Teller mitbringen und uns in einiger Entfernung hinsetzen“ (Voykowitsch 2006:90).

4.2.2 Jesus ein Dalit? in Joh 4,6b-9

Die Erläuterungen zum Dalit-Kontext in Kapitel 4.2.1 machen klar, weshalb diese Geschichte von Jesus mit der samaritanischen Frau am Brunnen so aussagekräftig ist für das Jesusbild der Dalit-Theologie. Die Begegnung ereignete sich „im Kontext des Palästina des ersten Jahrhunderts in dem Juden sehr eingeschränkt waren in ihrer sozialen Interaktion mit den Samaritern wegen ihrer tiefen Position auf der sozialen Leiter“ (Clarke 1999:30) [Übersetzung T.E.]¹⁵. Jesus, selbst ein Jude, kümmerte sich nicht um die Vorgaben der „sozialen Interaktion mit den Samaritern“ (:30) und wählte den Weg durch Samarien (V4). Dieses Handeln Jesu zeigt, so Nirmal (1995:45), dass Jesus „selbst ein Dalit war – trotz seines Judeseins“. Seine ganze menschliche als auch göttliche Natur müsse von seinem Dalitsein her verstanden werden, denn dies sei der Schlüssel zum Geheimnis seiner göttlich-menschlichen Einheit (:45). Jesus wählt den Weg durch das verachtete Land, durch das Land der marginalisierten Menschen, was ihnen die Begegnung mit ihm möglich macht (Ucko 2002:123). „Eine bedeutende Eigenschaft Jesu rührt von seinem immanent sein unter denen, ab von normalen Plätzen“ (Clarke 1999:202) [Übersetzung T.E.]¹⁶. Wie in Kapitel 3.3 schon aufgeführt, versteht die Dalit-Theologie Jesus trotz seines Judeseins als Dalit. Sein Stammbaum war befleckt mit Namen wie Tamar, welche ihren Schwiegervater verführte, Rahab, die Prostituierte und was man oft vergisst, König Salomo, der ein uneheliches Kind Davids war (Nirmal 1995:45). Abwertend wird er auch „Sohn eines Zimmermannes“ genannt (:45). Nur die Ayogavas, welche einer verachteten Jati angehören, sollen den Beruf eines Zimmermannes ausüben (Rimscha 2008:9). Jesu Abstammung, wie auch sein Leben, lassen ihn zu einem Prototyp aller Dalits werden (Ucko 2002:117).

¹⁵ „... within the historical context of first century Palestine where Jews were severely restricted in their social interaction with the Samaritans because of the latter's low social position“.

¹⁶ „A significant feature of Jesus results from his being immanent among those ,out of normal place“.

Die Handlung Jesu in V6b unterstreicht die Aussage der Dalit-Theologen, dass Jesus ein Dalit war. Nur ein Dalit würde sich am Brunnen von Dalits niederlassen (siehe Geschichte/Blockzitat Kap. 4.2.1) oder die Begegnung mit einem Dalit bewusst in Kauf nehmen, ohne Angst vor Verunreinigung zu haben. Denn Kommentatoren der hinduistischen Gesetze legten fest, dass ein Dalit verunreinigend sei, wenn er sich näher als die Länge einer Kuh oder die Distanz von 16 Ellen von einem Höherkastigen befindet (Rimscha 2008:11). Jesus aber scheute die Begegnung mit den Dalits seiner Zeit, den Samaritern, nicht (Nirmal 1995:47). Im Gegenteil, er liebte sie und sorgte für sie (:47). Ähnlich wie Jesus sich an Plätzen aufhielt, die nicht seinem Stand entsprachen, war sein Leben und Auftrag ein einziges Solidarisieren mit den „Ausgestossenen“ (Clarke 1999:202). Es war bezeichnend für Jesus, dass er die Regeln der dominanten Gruppen durchbrach und die „Gute Nachricht vom Reich“ verkündete, in dem er sein Zelt ausserhalb dem Königreich von menschlicher Kraft und Prestige aufschlug (:203;202).

Als Jesus die samaritische Frau am Brunnen um Wasser bittet, durchbricht er gleich zwei dieser Regeln. Zum einen das Ansprechen oder Beachten einer Frau in der Öffentlichkeit, die erst noch eine Samariterin, eine Dalit-Frau, war (Manorama 1989:149). Zum anderen die Bitte um Wasser aus der Hand oder aus dem Gefäss einer Dalit-Frau (Gnanadason 1995:102). Als wäre es nicht genug, wendet sich Jesus nicht nur den Dalits zu, sondern sogar den Dalits unter den Dalits, den Dalit-Frauen (:99). Diese Zuwendung zu der Dalit-Frau ist die Identifizierung mit den Dalits schlechthin. Wie unter Kapitel 4.2.1 ausgeführt, gibt es nichts Geringeres als eine Dalit-Frau. „... wie zerbröckelte und wegzuwerfende Reste“ beschreibt Ambedkar ihren Wert (:99). Jesus aber wendet sich der Samariterin vorbehaltlos zu (V7, V9ff). Die persönliche Begegnung mit Jesus veränderte ihr Leben komplett (D’souza 2010:145). Sie war eine Unberührbare! Sie durfte nicht in den Tempel gehen um Gott anzubeten (:145). Sie war eine verunreinigte Sünderin und trotzdem wendete Jesus sich ihr zu (:145). Er liess sie sprechen und gab ihr durch seinen Umgang mit ihr ihre Würde und ihr Menschsein zurück, wonach sich auch die Dalit-Frauen in Indien seit Jahrhunderten sehnen (Gnanadason 1995:99). „Jesu Botschaft und Leben waren eine komplette Antithese zum Brahmanismus“ (D’souza 2010:144) [Übersetzung T.E.]¹⁷.

Weiter ist Jesus „mit der Teilhabe am Wasser vom Brunnen und aus dem Gefäss der Samariter bewusst in das Reich der Dalits eingetaucht“ (Clarke 1999:30) [Übersetzung

¹⁷ „Jesus’ message and life were a complete antithesis to Brahmanism“.

T.E.]¹⁸. Freiwillig vom Brunnen der Samariter und aus dem Selben Wassergefäß zu trinken bedeutete sich bewusst zu verunreinigen und den Dalits gleich zu werden (Nirmal 1995:47). „Verächtlich ‚verstieß er [Jesus] gegen Linien‘ die akzeptiert waren um das Reine von dem Unreinen unterscheiden zu können“ (Clarke 1999:203) [Übersetzung T.E.].¹⁹ Mit diesem „kulturellen Fehlverhalten“ umarmte Jesus die von den Menschen Ausgestossenen und bestritt ihre sozialkonstruierte Definition (:203). Für die Dalits gibt es kaum ein stärkeres Bild, als die Teilhabe am Wasser vom Brunnen und aus dem Gefäß eines Dalits, um die Liebe zu ihnen zu demonstrieren (vgl. Brunnen: Bitte um Wasser). Denn niemand will Wasser oder Nahrung aus der Hand von Unberührbaren entgegennehmen (Voykowitsch 2006:20). Unberührbare dürfen nicht einmal den Wasserbehälter von Höherkastigen anfassen, da sie aus der Sicht der Hindus sonst das Wasser verunreinigen würden (Rimscha 2008:41). Aus der Sicht der Dalit-Theologie „dalitisiert“ sich Jesus mit dieser Bitte um Wasser von der Samariterin selbst (Clarke 1999:30). Er taucht in das Dalitsein ein, wie der Mensch bei der Taufe ins Wasser (:30). Jesu Verhalten lässt sein Dalitssein, aber auch das Dalitsein seines Vaters, erkennen (Nirmal 1995:42). „Der Gott aber, den Jesus Christus offenbarte, und von dem die Propheten im Alten Testament sprachen, ist ein Dalit-Gott“ (:43). Nur mit dem Verständnis, dass Jesus selber ein Dalit war, lässt die Bitte und die Interaktion mit der Samariterin nachvollziehen.

Die Dalit-Theologen sind sich einig, dass Jesus Christus, in dessen Nachfolge sie stehen, selbst ein Dalit war - trotz seines Judeseins (Nirmal 1995:45). Als Jude war er ein Brahmane seiner Zeit, der sich normalerweise nicht mit den Dalits, den Samaritern abgab. Diese Tatsache bringt die Samariterin in der Aussage zum Ausdruck: „Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern“ (V9). Jesus aber sprach sich gegen dieses Monopol der Priesterklasse aus und sein Leben zeugte davon (D’souza 2010:144). „In Jesus erkennen wir einen göttlichen Agenten der ‚Nein‘ sagt zum Wert der persönlichen Klasse/Kaste/Geschlecht“ (Clarke 1999:204) [Übersetzung T.E.].²⁰ Obwohl er selber von höherer Geburt war, verkündete er ein Evangelium für die Dalits und nicht für die Nicht-Dalits (Nirmal 1995:47). Durch seine Zuwendung zu den Dalits, wurde er selber zu einem Dalit. Denn das Gesetz des Manu besagt, dass wenn ein Brahmane wissentlich übriggelassenes Essen von einem Unberührbaren zu sich nimmt, ist das ein schweres Vergehen und

¹⁸ „is deliberately baptized into the realm of the Dalit through his partaking of water from the common well and the common vessel of the Samaritan“.

¹⁹ „(...), he contemptuously ‚violates lines‘ that are accepted as distinguishing the pure from the polluted“;

²⁰ „In Jesus we perceive an agent of the Divine who says ‚NO‘ to the valuation of the vested class/caste/gender“.

der Brahmane wird dadurch selbst zu einem Unberührbaren (Rimscha 2008:11). Ausserdem werde ein Brahmane zu einem Unberührbaren, wenn er einen Sudra (Angehöriger der tiefsten Kaste im Varna-Kastensystem) um Gaben für Opferrituale bittet (:12). Nicht einmal denkbar ist also die Idee, einen Dalit um Gaben für Opferrituale zu bitten.

Wie die Dalits erlebte Jesus immer wieder, dass die Leute ihm nach dem Leben trachteten, nur weil er die Wahrheit sagte (Nirmal 1995:47). Dies wird besonders deutlich beim „Nazareth-Manifest“, als Jesus in der Synagoge erklärt, dass er für die Dalits gekommen ist, die Nicht-Dalits darauf in Wut gerieten, ihn zur Stadt hinaus trieben und den Abhang eines Berges hinabstürzen wollten (:47).

5. JESUS UND DIE BEGEGNUNG MIT NIKODEMUS

Die Begegnung von Jesus mit Nikodemus in Joh 3,1-2 ist aus der Sicht der Dalit-Theologie ein weiterer Hinweis für das Dalitsein von Jesus.

5.1 Eine Darlegung der bedeutendsten Merkmale von Joh 3,1-2

In den Tagen vor der Begegnung mit Nikodemus reiste Jesus nach Jerusalem um an den Feierlichkeiten des Passahfestes teilzunehmen (2,13). Im Tempel fand er die Händler vor, die er voller Zorn aus dem Haus seines Vaters vertrieb (V16). Während dem Passahfest glaubten viele an seinen Namen (V23). Das „Nikodemusgespräch“ sei eine Frucht von Jesu Wirken, so de Boor (1994:103;104), da es zeige, dass Jesus die Gemüter bis in die führenden Kreise bewegte.

¹Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, einer von den Oberen der Juden.

Bei den Pharisäern handelte es sich um eine jüdische, religiöse und politische Partei, welche als die geistlichen Führer des Volkes galten (Rienecker/Maier 2010:1228). Obwohl die meisten keine Priester waren, galten sie als die eigentlichen Frommen und Rechtgläubigen des Volkes, welche mit ganzem Ernst das Gesetz als den Willen Gottes zu erfüllen suchten (:1228). Die Pharisäer sahen sich als die Söhne Abrahams und Gottes, als echte Jünger des Mose und geistlich sehend (:1229). Eifersüchtig wachten sie über ihren Einfluss und versuchten ihn ständig zu vergrößern (:1229). In seinem Volk war Nikodemus ein anerkannter Lehrer (MacDonald 1997:355) und hatte einen der 71 Sitze und Stimmen im Hohen Rat (de Boor 1994:104; Rienecker/Maier 2010:1280). „Der Hohe Rat war das höchste Regierungs- und Richterkollegium der Juden“ (Rienecker/Maier 2010:1280). Neben den Pharisäern gehörten auch die Sadduzäer und die Glieder der herrschenden und führenden Hohenpriesterfamilien dazu (:1280). Aus diesem Grund wird Nikodemus als einen von den Oberen der Juden (V1) oder als einer der führenden Männern Jerusalems bezeichnet (de Boor 1994:104). Diese Ausführungen machen klar, dass er zu den einflussreichsten Männern Jerusalems gehörte.

²Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm:

Weshalb Nikodemus Jesus bei Nacht aufsuchte wird nicht erläutert (de Boor 1994:104). Dies kann aber aus dem einfachen Grund sein, dass man damals die stillen Nachtstunden zu ungestörten Gesprächen genutzt hat (:104). Für MacDonald (1997:356) ist aber klar, dass es nur eine Erklärung für diesen nächtlichen Besuch gibt: Scham! Nikodemus hätte sich geschämt, wenn die anderen gesehen hätten, dass er Jesus aufsuchte (:356). Denn die Mehrheit der Juden anerkannte Jesus noch nicht (:356), was auch die Infragestellung Jesu bei der Tempelreinigung (Ereignis kurz vor der Begegnung mit Nikodemus vgl. Einführung) zum Ausdruck bringt (Joh 2,18ff).

5.2 Die dalit-theologische Auslegung

5.2.1 Dalit-Kontext

Einer von den Oberen der Juden.

Die Brahmanen bilden die Priesterklasse, die höchste soziale Klasse im Hinduismus (D'souza 2010:28). Ein Brahmane ist einer, der die *Vedas* (Hinduschriften) kennt und repetiert und somit auch alle rituellen Angelegenheiten der Hindugesellschaft leitet (:28). Wie unter Kapitel 2.4 gesehen, stehen die Brahmanen im Varna-Kastensystem an oberster Stelle, wobei die Dalits aus dem System ausgeschlossen sind. Obwohl die Brahmanen nur gerade vier Prozent der indischen Bevölkerung ausmachen, haben sie den grössten Machteinfluss in Indien (D'souza 2010:60). Die Lehre über das Kastendenken stellen die unteren Kasten, sowie die Dalits, unter das Regime der Brahmanen (D'souza 2010:61). Besonders den Dalits verwehren sie den Zugang zu den Tempeln (zu den Göttern), zur Bildung und sprechen ihnen weiter jegliches Recht auf Gleichstellung ab (:14). Die ganze Gesellschaft funktioniert nach dem in Kapitel 2.2.2 erläuterten Reinheitssystem, in dem die Brahmanen eine reine Körpersubstanz, die niedrigen Kasten eine unreine und die Unberührbaren als die unreinsten gelten (Voykowitsch 2006:18).

Kam zu Jesus bei Nacht.

Wie schon unter Kapitel 4.2.1 gesehen, schreiben die Gesetze vor, dass solche Hindus die nach dem *Dharma*²¹ leben, wie die Brahmanen, nichts mit den Unberührbaren zutun haben sollen, es sogar Sünde sei, mit ihnen zu sprechen, sie anzufassen oder sie auch nur anzusehen. Infolgedessen ist es den Unberührbaren untersagt die Häuser von Varna-Mitgliedern zu betreten (Rimscha 2008:6). Das Gesetz des Manu schreibt vor, dass es für einen Dalit verboten ist, einem Brahmanen beim Essen zuzusehen (:11). Weiter verweise ich nochmals auf Kapitel 4.2.1 wo bereits aufgezeigt wurde, dass Unberührbare ausserhalb der Siedlungen zu leben haben. „Angehörige der 4 Varnas leben nicht mit ihnen am gleichen Ort: ... [Sie] leben ausserhalb der Städte und Dörfer“ (Rimscha 2008:18).

5.2.2 Jesus ein Dalit? in Joh 3,1-2

Diese Erzählung von Nikodemus, der Jesus bei Nacht aufgesucht hat, ist sehr zentral für die Beantwortung der Frage: Jesus ein Dalit? Es geht hierbei nämlich nicht um eine Geschichte in der Jesus sich den Dalits seiner Zeit zuwandte, sondern aus der Sicht der Dalit-Theologie, wurde Jesus hier selber als Dalit behandelt (Clarke 1999:30). „Genau wie es respektablen Personen der Gesellschaft nicht möglich ist sich den Dalits in der Öffentlichkeit zuzuwenden, so war es wichtigen Persönlichkeiten nicht möglich sich mit Jesus sehen zu lassen“ (:30) [Übersetzung T.E.]²². Nikodemus wollte nicht gesehen werden mit Jesus, obwohl er spürte, dass er ihn brauchte (:30). Indem Clarke (1999:30) schreibt, dass Nikodemus Jesus brauchte drückt er aus, dass Nikodemus etwas von der essentiellen Bedeutung Jesu wahrnahm. Jesus sprach in den Evangelien rund 82mal von sich als dem Menschensohn (Rienecker/Maier 2010:1122). Mit dieser Bezeichnung bezieht er sich auf Dan 7,13f wo der „Menschen Sohn“ für den künftigen Herrscher des Gottesreiches, den Messias steht (:1122). Jesus war dieser Herrscher, dieser Erlöser, auf den die Juden warteten (MacDonald 1997:356). Diese wichtige Rolle Jesu steht im Widerspruch mit der Art und Weise, wie ihn die Juden behandelten. Nirmal (1995:46) schreibt, dass verschiedenste Bibelstellen (Mk 8,31; Mk 9,12; Mk 10,45) darauf hinweisen, dass Jesus als diesen Menschensohn Zurückweisung, Spott, Verachtung, Leiden und schliesslich dem Tod begegnen wird. Dies alles nicht von irgendwelchen ungebildeten Leuten, sondern durch die

²¹ „Wer im Einklang mit seinem *Dharma* handelt, verknüpft seine Taten und sein Leben mit seiner Sozialstruktur und seinem Umfeld. Seine dharmischen Pflichten zu erfüllen ist eine notwendige, jedoch nicht hinreichende Bedingung für den *Moksha* (endgültige Befreiung, das Ziel der menschlichen Existenz)“ (Partridge 2006:141)

²² „Just as a Dalit could not be approached in public by respectable people of society, so also Jesus could not be associated with in public by people that mattered“.

dominante religiöse Tradition und die etablierte Religion (:46). Als Pharisäer und dazu noch als einer, der einen Sitz im Hohe Rat inne hatte, gehörte Nikodemus zu den Verfechtern der „dominanten religiösen Tradition und etablierten Religion“. Mit seinem nächtlichen Besuch bringt er die niedrige Stellung Jesu zum Ausdruck.

Denn die Mehrheit der Juden behandelten Jesus als Dalit, was bedeutete, dass sie sich nicht mit ihm abgeben wollten, da sie ihn noch nicht erkannt hatten (MacDonald 1997:356). Nikodemus war in einem Dilemma, denn er sehnte sich nach der Gemeinschaft mit Jesus, doch als einer der Oberen der Juden geziemte es sich nicht, sich mit ihm sehen zu lassen (Clarke 1999:30). Das Dilemma von Nikodemus ist ein typisches „Dalit-Dilemma“. Denn auch bei den Unberührbaren Indiens steht ihre Ausgrenzung im krassen Widerspruch zu ihrer essentiellen Funktion im Dorfverband und in der grösseren Gesellschaft (Voykowitsch 2006:22). Sie entfernen menschliche, wie tierische Exkremente sowie alle Arten von Abfällen und Schmutz, entsorgen Tierkadaver und betreuen Verbrennungsstätten, erledigen die meisten Feldarbeiten und schlagen bei vielen Lebenszyklusritualen die Trommeln, um Dämonen und böse Geister fernzuhalten (:22). Obwohl die Dalits die Gemeinden seit Generationen von konkreten Verunreinigungen befreien und sie vor dämonischen Einflüssen schützen, werden sie völlig marginalisiert (:22). „Verdammt zu Armut und Elend und einem Leben ohne Würde“ (:22).

Wie unter Kapitel 5.2.1 aufgezeigt, werden die Dalits wie Jesus von den obersten religiösen Führern menschenunwürdig behandelt. Wie zu Zeiten Jesu die Pharisäer versuchten ihren Machteinfluss ständig zu vergrössern, leben die niedrigen Kasten, sowie die Dalits, unter dem Regime der Brahmanen (D'souza 2010:61). Jesus aber versties immer wieder bewusst gegen vorgegebene Regeln und meistens waren seine Handlungen gegen die dominanten Gruppierungen gerichtet, wodurch er die an den Rand gedrängten Menschen motivierte und inspirierte (Clarke 1999:203). „Er [Jesus] ging als Prototyp aller Dalits durch diese Dalit-Erfahrungen hindurch“ (Nirmal 1995:46). Durch sein Solidarisieren mit den Dalits seiner Zeit, wurde er selber zum Dalit und Leiden war der Preis dafür (Clarke 1999:206). Doch obwohl er schlussendlich als gefährlicher Scharlatan hingerichtet wurde, erhebt ihn Gott durch die Auferstehung zum Herrn über allem (:206). Die Sehnsucht nach einer solchen Transformation bringt Antony Raj (zitiert aus Clarke

1999:204) in den Worten zum Ausdruck: „Ich spüre, dass es für uns Dalit besser ist auf den Füßen zu sterben, als auf den Knien vor unverschämten Männern zu leben“.²³

Für die Dalit-Theologie macht diese Begegnung von Jesus mit Nikodemus klar, dass Jesus selber ein Dalit war. Nikodemus als einer der einflussreichsten Männern Jerusalems wollte wegen Jesu Dalitsein nicht mit ihm gesehen werden, nur deshalb besuchte er ihn bei Nacht (Clarke 1999:30).

5.2.3 Jesus und eine weitere Begegnung mit der Oberschicht – Die Tempelreinigung

Die Erzählung über die Begegnung mit Nikodemus bringt zum Ausdruck wie Jesus von der Oberschicht als Dalit behandelt wurde (Kap. 5.2.2). Jesus ist aber in der Dalit-Theologie nicht nur deshalb so zentral, weil er ein Dalit war. Sondern vor allem, weil er sich als Dalit gegen die Oberschicht aufgelehnt hat (Nirmal 1995:49). Aus diesem Grund möchte ich noch kurz etwas genauer auf die Erzählung über die Tempelreinigung aus Mk 11,15b-17 eingehen.

^{15b}Und Jesus ging in den Tempel und fing an, auszutreiben die Verkäufer und Käufer im Tempel; und die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler stieß er um
¹⁶... . ¹⁷Und er lehrte und sprach zu ihnen: Steht nicht geschrieben (Jesaja 56,7): „Mein Haus soll ein Bethaus heissen für alle Völker“?

Die Neutestamentler sind sich in der Auslegung dieser Stelle nicht einig (Nirmal 1995:49). Für Nirmal (:49) aber macht aus dalit-theologischer Sicht die Auslegung Lightfoots am meisten Sinn. Dieser meint, dass die Tempelreinigung im Blick auf die Implikationen für die Nichtjuden verstanden werden müsse (Lightfoot zitiert aus Nirmal 1995:49). Die Nichtjuden hatten zur damaligen Zeit keinen Zugang zu den inneren Bereichen des Tempels, wo der Gottesdienst der Juden stattfand, sondern sie durften im sogenannten Vorhof der Heiden Gottesdienst feiern (:48). Die Händler und Verkäufer hatten aber nun ihre Verkaufsstände in diesem Vorhof aufgestellt, so dass es den Nichtjuden unmöglich war, ihren Gottesdienst in friedlicher und ruhiger Weise durchzuführen (:48). Nach Lightfoot (:48) wurde Jesus aus diesem Grund zornig auf die Juden und sorgte als messianischer König, durch die Vertreibung der Verkäufer, für die religiösen Rechte der Nichtjuden.

²³ „I feel that it is better for us Dalit to die on our feet than live on our knees before insolent men“.

Aus der Sicht der Dalit-Theologie, setzt sich Jesus in dieser Erzählung für die Tempelrechte der damaligen Dalits, den Nichtjuden ein (Lightfoot zitiert aus Nirmal 1995:48). Als Dalits in Indien wissen sie was es bedeutet, keinen richtigen Zugang zu Gott zu haben (D'souza 2010:146). Die in Kapitel 3.3 erwähnte Legende über Rama zeigt auf, dass einem Dalit, der sich dem Gebet und der Askese widmet, sogar der Tod droht. Das Gesetz des Manu verbietet ihnen jeglichen Zutritt zu Tempeln (Voykowitsch 2006:18). Ausserdem heisst es da, dass wenn eine Person aus einer tiefen Kaste Gottes Wort höre, müsse man geschmolzenes Blei in ihr Ohr schütten (D'souza 2010:80). Mit dem Handeln Jesu bei der Tempelreinigung sehen sich die Dalits bestärkt im Kampf um ihre Rechte, zu beten und Gottesdienst zu feiern (Nirmal 1995:49). Jesus, von ihnen selbst als Dalit gesehen, wird ihnen in diesem Beispiel zum Vorbild, indem er sich für die Rechte aller Dalits einsetzte und sich nicht scheute, dafür gegen die Oberschicht aufzustehen (:48). Obwohl er selber von der Oberschicht (Nikodemus) als Dalit behandelt wurde, liess er sich davon nicht einschüchtern, sondern setzte sich unermüdlich gegen sie zur Wehr.

6. JESUS UND DIE BEDEUTUNG SEINES LEIDEN UND STERBEN

Die Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Brunnen und die Begegnung mit Nikodemus haben die dalit-theologische Sicht des Dalitsein Jesu gut aufgezeigt. Neben diesen beiden Beispielen gäbe es noch viele andere, doch am besten ist das Dalitsein Jesu durch das Kreuz symbolisiert (Nirmal 1995:49). Aus diesem Grund widme ich mich in meiner letzten Betrachtung der Bedeutung des Leiden und Sterben Jesu im Hinblick auf die Frage: Jesus ein Dalit?.

6.1 Eine Darlegung der bedeutendsten Merkmale von Mt 27

Jesus war von Judas verraten worden (26,47ff) und vom Hohe Rat wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt (V65ff). Während diesen schweren Stunden leugnete Petrus, einer seiner besten Freunde, dass er ihn kenne (V69ff). Vor dem römischen Stadthalter forderte sein eigenes Volk seinen Tod (27,22). Nach dem Willen des jüdischen Volkes liess der Stadthalter ihn geisseln und verurteilte ihn zum Kreuzestod, obwohl er keine Schuld an ihm finden konnte (V26). Die Soldaten führten ihn ab und verspotteten ihn als den König der Juden (V28ff).

³⁰und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt. ³¹Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

Wie Jesaja in Kapitel 53,2-4;7-8 vorausgesagt hatte, wurde Jesus nun verspottet, verleugnet und getötet. Ohne ein Wort liess er alles über sich ergehen (Jes 53,7). Sie kreuzigten ihn, was nach Cicero die grausamste und schrecklichste Strafe überhaupt war (Rienecker 1994:361).

„Das bald eingetretene Fieber verursachte brennenden Durst. Die zunehmende Entzündung der Wunden am Rücken, an Händen und Füßen, der Blutandrang gegen den Kopf, gegen die Lungen und das Herz, das Anschwellen aller Adern bewirkte eine unbeschreibliche Beklemmung, furchtbare Kopfschmerzen, das durch die unnatürliche Lage des Körpers herbeigeführte Erstarren der Glieder“ (Rienecker 1994:361).

Als Zeichen der Ausschliessung aus der Gesellschaft musste die Kreuzigung ausserhalb der Stadt geschehen (:361). Aus diesem Grund musste der schon psychisch und physisch

geschwächte Jesus nach dem Brauchtum sein eigenes Kreuz zur Stadt hinaus tragen (:361). Vor der Kreuzigung war es üblich den Todeskandidaten zur Betäubung mit Galle gemischten Wein zu verabreichen (:362). Jesus aber lehnte dieses Betäubungsmittel ab, da er ganz bewusst dieses Leiden auf sich nehmen wollte (:362). Er wurde zwischen zwei Räuber gekreuzigt, was ein weiterer Ausdruck der Verachtung ist (:363). Doch MacDonald (1997:152) meint, dass sich mit dieser Handlung die Jesajaworte erfüllen die sagen, dass er sich zu den Verbrechern zählen lassen wird (Jes 53,12).

³⁹Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe ⁴¹Desgleichen spotteten auch die Hohepriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten ⁴⁴Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. ...

Je näher er dem Kreuzestod kam, um so lauter wurden auch die Spötter. Menschen, die am Kreuz vorüber gingen (V39), die Angehörigen des Hohe Rates (V41), ja sogar die Räuber neben ihm am Kreuz, verspotteten ihn (V44). Die religiösen Führer vereinten sich mit Verbrechern um Jesus, ihren Gott, zu verhöhnen (MacDonald 1997:152).

„Einen sterbenden Menschen, der während seines Lebens überall, wo er ging und stand, den Menschen geholfen hat, nun wegen seiner eigenen Hilflosigkeit und Schwachheit zu verspotten, das ist untermenschliches, dämonisches Benehmen“ (Rienecker 1994:363).

Lauthals spotteten die Leute darüber, dass er doch so vielen anderen geholfen habe, sich selbst aber nun nicht retten könne (:363). Ausserdem machten sie sich lustig darüber, dass Jesus von sich gesagt hatte, er sei Gottes Sohn (:363). Sie sahen ihn als Gotteslästerer und riefen ihm, der am Kreuz hing, höhnisch zu, Gott werde ihm nun sicher helfen (:363).

⁴⁶Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Kurz vor Jesu Tod, nach all dem Spott und Schmerz, schreit er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (V46), was das grösste Leiden überhaupt ausdrückt. Weil Jesus stellvertretend für alle Menschen zur Sünde gemacht wurde, musste er im Tod sogar von Gott, seinem Vater verlassen werden (vgl. Ps 22,4) (Rienecker 1994:364). „Weil Gott heilig ist, kann er Sünde nicht einfach übersehen“ (MacDonald 1997:153). Gott muss die Sünde bestrafen und weil er die Sünde der ganzen Welt auf Jesus liegen sah, zog er sich vom Sohn seiner Liebe zurück (:153). Als Antwort auf Jesu rufen reichten ihm die Soldaten einen mit Essig getränkten Schwamm um zu trinken, was aber kein Liebesdienst war, sondern zu seinem Leiden zählte (:153). Neben all dem körperlichen Schmerz

und dem Seelenschmerz durch die Verspottungen, war aber die Gottverlassenheit das Höchste und Letzte an Qual im Leben Jesu (Rienecker 1994:363). Sein Gott, sein eigener Vater hatte ihn verlassen! Dies war die höchste Qual überhaupt.

„Am Schandpfahl starb Jesus. Von den Spöttern verworfen, buchstäblich langsam zu Tode gemartert – als einer, dessen Werk und Lebensaufgabe völlig gescheitert ist. Er starb als ein entsetzlich „Blossgestellter“, als ein „Zuschandengewordener“, als ein Lügner und Betrüger – vor der Welt“ (:366)!

6.2 Die dalit-theologische Auslegung

6.2.1 Dalit-Kontext

Jesus:

Wie unter Kapitel 2.3 bereits erläutert, leitet sich der Begriff „Dalit“ vom Sanskritwort oder hebräischen „dal“ ab, was mit „zerbrochen, zerrissen, zerdrückt, vertrieben, niedergetreten, zerstört oder Der-Zur-Schau-Gestellte“ übersetzt wird. Gandhi nannte die Unberührbaren „Harijans“, was soviel bedeutet wie „Kinder Gottes“ (siehe Kap. 2.3). Erniedrigung, Ausgrenzung und Schmerz prägen das Leben der Unberührbaren in Indien (Voykowitsch 2006:13). Als die im Glauben von Gott selber und den Menschen zu Recht verstossen zu sein, ertragen sie die menschenunwürdige Behandlung (:90). „Der Brahmanismus (die Priesterklasse; höchste Kaste) basiert auf einer ungleichen sozialen Ordnung der Menschheit“ (D’souza 2010:33) [Übersetzung T.E.].²⁴ Nur wegen ihrer Ideologie und ihrem Machteinfluss leiden die Dalits (:34).

So berichtet Ambedkar, der wohl berühmteste Dalit, wie er auf dem Weg zu seinem Büro von einem Mob mit Stöcken bewaffneten *Parsen* (nach Indien eingewanderte Perser) angegriffen und gefragt wurde, wer er sei (Voykowitsch 2006:46). Er antwortete er sei ein Hindu, worauf sie ihn empört wild zu beschimpfen begannen und ihn vom Ort verjagten (:46). Ein Dalit-Kind erzählt, wie ihm seine Klassenkameraden Worte zuriefen wie: Hey, komm mir nicht zu nahe, du stinkst (:94). Ein Dalit wurde von der Familie seiner höherkastigen Freundin getötet, weil sie nicht mit ihrer Freundschaft einverstanden waren (Zubair 2013). Laut Statistik werden pro Jahr Hunderte von Menschen getötet, weil sie sich gegen den Willen der Familie in jemanden verlieben oder sogar heiraten (Zubair 2013).

²⁴ „Brahmanism is based on an unequal social order of mankind“.

Weil die Dorfbewohner aus höheren Kasten meinten, die Dalits würden das Wasser verunreinigen, verwehrte man ihnen den Zugang zum Wasser (Schwarz 2013). Man zwang die Dalits zu einer Quelle mit überhöhtem Fluoridanteil zu gehen, obwohl dieses Wasser für Menschen ungeniessbar ist (Schwarz 2013). Weil sich eine Dalit-Gemeinde für ihre Landrechte einsetzte, wurden fünf Teenager vergewaltigt, mit Schüssen in die Vagina schwer verletzt und durch das Abtrennen ihrer Brüste verstümmelt (Voykowitsch 2006:8). Weil sie Männer einer höheren Kaste des Diebstahls in ihrem Haus beschuldigte, wurde Amta's Gesicht schwarz angemalt, bevor man sie vor dem Dorfrat auspeitschte (:8). Wenn sich die Dalits gegen Ungerechtigkeit zur Wehr setzen, werden sie getötet, ihre Frauen vergewaltigt und verstümmelt und ihre Häuser verbrannt (:9). Ein Dalit wurde missbraucht und misshandelt, weil er ein Baby aus einem Brunnen von Höherkastigen gerettet hat, mit dem Vorwurf, er habe das Wasser des Brunnens verunreinigt (Rimscha 2008:32). Ein anderer Dalit berichtet, dass er sich auf einen Stuhl gesetzt hatte, der, wie sich herausstellte, dem Bibliothekar gehörte (:33). Er wusste nichts davon, bis sich eine grosse Menschenmenge um ihn sammelte und der Besitzer des Stuhls ihn mit den schlimmsten Wörtern beschimpfte (:33). Man setzte ihn auf den Boden mit den Worten: Wer erlaubte diesem dreckigen Hund von einem *Bhangi* (eine Dalit-Gemeinde) auf diesem Stuhl zu sitzen (:33). Besessen vor Wut umkreiste ihn die Menge und bedrohte ihn mit einer scharfen schwertartigen Waffe, mit der Drohung, ihn in Stücke zu schneiden (:33).

Eine Untersuchung von Human Rights Watch zwischen 1994 und 1996 hat ergeben, dass jeden Tag 153 Dalits physisch gequält werden, also 6 in jeder Stunde (D'souza 2010:43). Diese Zahlen sind über zehn Jahre alt, doch leider weiss man, dass sie nicht gesunken sind, sondern die Anzahl und Intensität der Tortouren von Minute zu Minute zunehmen (:43).

„Neben Gewalt durchdringt starke Diskriminierung gegen Dalits die tägliche soziale Praxis von lokalen Autoritäten, als auch von höherkastigen Gemeinschaften. ... Unberührbarkeit – oder die Praxis Dalits niedriger als Menschen zu behandeln – war in allen lokalen staatlichen Institutionen belegt [laut einer Studie von 2006]“ (:45) [Übersetzung T.E.].²⁵

Viele Angehörige der oberen Kasten stellen diese Geschichten als Einzelfälle hin (Voykowitsch 2009:9). Doch die Anzahl der Berichte und die Fakten machen klar, dass wenn

²⁵ „Besides crimes against Dalits, there is pervasive, severe discrimination in everyday social practice by both the local authorities as well as upper caste communities. ... untouchability – or the practice of treating Dalits as less than human – was evidenced in all local state institutions“.

Dalits sich zur Wehr setzen, ihre Gerechtigkeit einfordern wollen, wenn sie zur Polizei gehen oder zu Behörden, dann müssen sie mit harten Konsequenzen rechnen (:9).

Verspottung durch Hohepriester, Schriftgelehrte und Älteste:

Die meisten Gelehrten sind der Meinung, und dabei berufen sie sich auf vedische Texte, dass wer einen stinkenden Lebenswandel hat, in einen stinkenden Mutterschoss wiedergeboren wird (Rimscha 2008:7). Das wäre zum Beispiel ein Hundeschoss, Schweineschoss oder Candalaschoss (:7). Die höherkastigen Schüler hänselten und schlugen die unberührbaren Schüler ohne jeden Grund (:41). Die *Cuhras* (Kaste Unberührbarer) wurden dafür verachtet, dass sie Schweine hielten und ihr Fleisch assen (:43). So fragte dann ein Lehrer seinen Cuhra Schüler spöttisch vor der ganzen Klasse, wie viele Schweine er denn gegessen habe (:43)? Ein Dorfvorsteher beschuldigte fünf Dalits zu unrecht und beschimpfte sie, dass sie Niedergeborene seien und Abschaum blieben, ihnen müsse man die Haut abziehen und mit Stroh ausstopfen (:56). Dalit-Christen wurden von Nicht-Dalits verspottet, sie seien „Reis-Christen“, die nur Christen wurden um Reis zu essen zu bekommen (Nirmal 1995:42).

Verspottung durch Räuber:

In der Schule richtete ein schmutziger Junge aus der *Jat-Kaste* (Kaste die hauptsächlich Landwirtschaft betreiben) sein Wort an einen anderen einer unberührbaren Kaste angehörenden Jungen, er solle bloss nicht hochnäsiger sein und seinen Hemd in der Hose tragen zu können (Rimscha 2008:39). Da die Unberührbaren in verschiedene Kasten unterteilt sind, herrschen auch unter ihnen Hierarchien, so dass zum Beispiel ein Angehöriger der Rindfleischesser einen Angehörigen der Fröschesse verhöhnte, da er das Frösche essen als verunreinigender ansah (Voykowitsch 2006:21). Auch Ambedkar, der Kämpfer für die Rechte der Dalits, scheiterte daran, die Unberührbaren in diesem Kampf zu vereinen (Rimscha 2008:23).

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Der Hindugott Rama wird als der ideale Herrscher angebetet, der den Dharma [Gesetz, Recht und Ordnung] wiederherstellt (Partridge 2006:148). Rama wird von Millionen von Hindus verehrt, wobei nur die Dalits ihn nicht anbeten dürfen (siehe auch Kap. 5.2.3). Dalits glauben und akzeptieren deshalb ihr Schicksal, dass sie im früheren Leben entsetzliche Dinge getan haben, so dass Gott sie deshalb nicht liebt, sie aus diesem Grund den oberen Kasten dienen müssen und keine Rechte haben (D'souza 2010:61). Das Gesetz des

Manu verbietet es ihnen, die Tempel zu betreten, zu beten oder Gottes Wort zu hören (siehe auch Kap. 5.2.3) (:61:80). Dalits dürfen keine Tempelpriester werden (:75). Ja, sie dürfen gar nicht erst in die Hindutempel gehen und dürfen den Hindugöttern auch keine Opfer bringen (Rimscha 2008:67). Ausserdem ist es den Unberührbaren untersagt, Sanskrit, die Göttersprache zu erlernen (Voykowitsch 2006:45).

6.2.2 Jesus ein Dalit? in Mt 27

Was Jesus am Kreuz, aber auch schon bei seiner Verratung und Verurteilung erleiden musste, macht für die Dalit-Theologen nochmals eindeutig klar: Jesus war ein Dalit! Obwohl es noch viele andere Beispiele für Jesu Hinwendung zu den Dalits gäbe, sehen sie das Kreuz als das stärkste Symbol für Jesu Dalitsein (Nirmal 1995:49). „Am Kreuz war er der gebrochene, der zu Tode gequetschte, der gespaltene, der zerrissene Mensch – der Dalit in der bestmöglichen Bedeutung des Wortes“ (:49). Unter Kapitel 6.2.1 wurde die Bedeutung der Wurzel „dal“, von der die Bezeichnung Dalit abgeleitet wurde, nochmals erläutert und dabei wurde als eine mögliche Übersetzung ‚Der-Zur-Schau-Gestellte‘ aufgeführt. Hält man sich bei dieser Bezeichnung die Geschehnisse bei der Kreuzigung vor Augen, kann man nur zustimmen, dass Jesus „der Dalit in der bestmöglichen Bedeutung des Wortes“ war (:49). Denn auch die anderen Übersetzungen für Dalit könnte man genauso gut auf Jesus anwenden. Jesus wurde unschuldig verspottet und geschlagen (Mat 27,19), genauso wie die Dalits unschuldig verstossen werden. Sie sind Opfer eines Reinheitssystems, indem sie, als mit einer unreinen Körpersubstanz Geborene, gar nie die Möglichkeit haben, einen Platz darin einzunehmen (Voykowitsch 2006:18). Jesus hingegen wird als Jude geboren, als einer der Oberschicht und als Gottes Sohn (oder auch Menschensohn). Doch auch ihm ist kein Leben in Saus und Braus bestimmt, denn so sagt er über sich selber: „Der Menschensohn müsse vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden“ (Mk 8,31). Bei Jesus wie bei den Dalits gehört es zu ihrer Vorbestimmung Zurückweisung, Spott, Verachtung, Leiden und bei Jesus schliesslich der Tod (auch bei vielen Dalits), durch die dominante religiöse Tradition und die etablierte Religion zu erleiden (Nirmal 1995:46). Jesus wird durch diese Dalit-Erfahrungen zum Prototyp der Dalits schlechthin (:46). Wie die Erzählung von der Begegnung mit der Samariterin und die mit Nikodemus gezeigt haben, zeugt das ganze Leben Jesu von seinem Dalitsein, doch am klarsten und sichtbarsten wird es durch seinen Tod am Kreuz (:49). Es ist, als ob dieses Ereignis sein Dalitsein zusammenfassen würde.

Jesus wurde verspottet, geschlagen und grausam misshandelt (V30:31). Wie unter Kapitel 6.2.1 gesehen, gehört diese Behandlung jeden Tag zur Normalität von mehr als 153 Dalits oder anders gesagt von mehr als 6 Dalits jede Minute. „Erniedrigung, Ausgrenzung und Schmerz ... prägt bis heute das Leben von Millionen von Unberührbaren“ (Voykowitz 2006:13). Die Bezeichnung „Dalit“ alleine, steht für das Leiden dieser Menschen. So ist auch Jesu Leben nur in dem alles bedeckenden Kontext von Leiden zu verstehen (Clarke 1999:206). Das Leiden ist der Preis, den seine Hinwendung zu den Dalits seiner Zeit fordert (:206). Jesus ist der leidende Diener und so ist der Gott, den Jesus Christus offenbart der Dalit-Gott (Nirmal 1989:5). Gott war klar, dass wenn er am Leiden der Menschen teilhaben wollte, dann musste er Mensch werden (Nirmal 1991:142). „Das Leben welches Jesus lebte war ein Dalit Leben, voll von Pathos“ (:5) [Übersetzung T.E.]²⁶. Jesaja gibt diesem Leiden Jesu mehrere Male Ausdruck (siehe auch Kapitel 3.3). So schreibt er in Jes 53,7-8:

„Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf. Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen“.

In dieser Knechtsprache spricht Jesaja von Gott selber, in einer Sprache, welche für die Dalits die eigenen Gefühle widerspiegelt (Nirmal 1995:44). Diese Sprache reflektiert für die Dalits ihr Gott und sich selber (:44). Jesu Leben und Sterben machen klar, dass durch die Schwachen, die Zertretenen, die Zerschlagenen, die Unterdrückten und die Marginalisierten Gottes rettende Herrlichkeit sichtbar wird (Nirmal 1989:5). Zerbrochenheit gehört zur Natur Gottes (Nirmal 1989:82). „Er ist eins mit den Zerbrochenen. Er leidet wenn seine Menschen leiden“ (:82) [Übersetzung T.E.]²⁷ So nahm Jesus, als Inkarnation Gottes auf der Erde, Erniedrigung und Leiden auf sich (Prabhakar 1995:29). Dadurch wird Jesus in den Armen gesehen und bestätigt, er wird durch die Dalits, aber auch als Dalit sichtbar (:29).

In Kapitel 6.1 wird deutlich, dass es vor allem die religiösen Führer waren, welche Jesus verspotteten. Die Hohenpriester und der ganze Hohe Rat waren es auch, die ihn zum Tod am Kreuz verurteilten (Mt 26,59ff). Der Kampf, den Jesus mit den religiösen Führern sei-

²⁶ „The life Jesus lived was a dalit life, full of pathos“.

²⁷ „He is one with the broken. He suffers when his people suffer“.

ner Zeit hatte, ist verblüffend ähnlich, wie der Kampf, der zwischen den Dalits und den Brahmanen stattfindet (D'souza 2010:145). Dalit zu sein bedeutet, von der oberen Schicht verachtet zu sein. Im Gesetz des Manu heisst es: „Brahman habe seit Ewigkeit beabsichtigt, dass die Unberührbaren als Sklaven geboren werden sollen, als Sklaven leben sollen und als Sklaven sterben sollen“ (Ucko 2002:114) [Übersetzung T.E.]²⁸. Jes 53,7-8 drückt diese Dalit-Knechtschaft Jesu aus. Ein weiteres Zeichen seiner Verachtung war, dass Jesus ausserhalb der Stadt hingerichtet wurde (Kap. 6.1). Diese Tatsache macht Jesu Dalitsein einmal mehr sichtbar. Die Dalits sind es, welche aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden, welche ausserhalb der Stadt leben müssen (Ucko 2002:123). Doch ausserhalb der Stadt begegnen sie Jesus, der auch ausserhalb der Stadt ist (Hebr 13,12) (:123). Sie kennen die Misshandlungen, welche er ertragen musste, es sind Dalit-Misshandlungen und Dalit-Erniedrigungen (:123). „Dalits kennen Gott durch ihr Leiden. Schmerz ist der Beginn ihrer Gotteskenntnis“ (:121) [Übersetzung T.E.]²⁹.

Und schlussendlich der Schrei Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27,46)? Dieser Schrei ist auch der Schrei der indischen Dalits. Dieses Gefühl der Gottverlassenheit ist für sie der Kern ihrer Dalit-Erfahrung und ihres Dalit-Bewusstseins (Nirmal 1995:49). In den Erläuterungen bis hier hin wurde klar, dass Jesus weiss, was es bedeutet von den Menschen als Dalit behandelt zu werden. Dieser Schrei am Kreuz zeigt, dass er auch weiss was es bedeutet, wenn man von Gott selber als Dalit behandelt wird (:49). Jesus, als Sohn Gottes, fühlt sich von Gott verlassen (:49). Seit Generationen begleitet die Dalits dieses Gefühl der Gottverlassenheit. Nur Brahmanen haben Zugang zu den Tempeln und zu Gott selber (D'souza 2010:146). Wie unter Kapitel 6.2.1 bereits erwähnt, glauben die Dalits, dass sie im früheren Leben entsetzliche Dinge getan haben, so dass Gott sie deshalb nicht liebt. Die Lehre der Brahmanen über die schlimmen Sünden in einem vergangenen Leben, sperrte die Dalits in ein Kasten-Gefängnis, in dem es in diesem Leben keinen Zugang zu Gott gibt (D'souza 2010:146). Ein Leben ohne Zugang zu Gott, bedeutet ein Leben in der Gottverlassenheit, eine solche Gottverlassenheit wie Jesus sie am Kreuz erfahren hat. Durch diese Erfahrung ist Gott ganz klar ein Dalit-Gott und gibt den Dalits Bedeutung, macht aus dem „Kein-Volk“ (wie die Dalit-Theologen sie gerne nennen) „Volk Gottes“ (Nirmal 1989:5).

²⁸ „Brahman has intended from eternity that the untouchables should be born slaves and live as slaves and die as slaves“.

²⁹ „Dalits know God through their suffering. Pain is the beginning of their knowledge of God“.

Wie Nirmal (1995:46) schreibt, ging Jesus als Prototyp aller Dalits durch all die Dalit-Erfahrungen hindurch. Denn er blieb nicht dieser Leidende und Tote, die Mächte des Todes hatten nicht das letzte Wort, sondern das Kreuz und die Auferstehung Christi (Prabhakar 1995:29). Durch die Auferstehung wurde Jesus vom gefährlichen Scharlatan, der hingerichtet wurde, zum Herrn über Allem erhoben (Clarke 1999:206). Wie Jesus die Pharisäer herausforderte, sollten auch die Dalits nicht davon zurück schrecken, im Namen von Gerechtigkeit und Wahrheit die Brahmanen herauszufordern (D'souza 2010:150). Jesus wusste, dass sein Tod nicht das Ende sein wird, sondern durch seine Auferstehung das Reich Gottes anbrechen würde (:151). Ein Reich in dem alle Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind (:146). Durch die Auferstehung Jesu, werden auch die Dalits Indiens auferstehen (:151).

7. ERGEBNIS

7.1 Jesus ein Dalit? – Zusammenzug

Nachdem ich anhand von drei biblischen Beispielen das Jesusbild der Dalit-Theologie beleuchtet habe, fasse ich an dieser Stelle die Ergebnisse zusammen. Jedes dieser Beispiele beinhaltet einen zentralen Aspekt des Jesusbildes der Dalit-Theologie.

7.2 Jesus ein Dalit? in der Begegnung mit der samaritanischen Frau am Brunnen

Erster Aspekt: Jesus ein Dalit, weil er sich mit den Dalits solidarisierte.

Die Dalit-Theologie schliesst aus der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Brunnen, dass Jesus sich selber als Dalit gesehen hat. Denn nur wer selber Dalit ist, wendet sich bewusst einem anderen Dalit zu und bittet ihn um Wasser aus seinem Brunnen (vgl. 4.2.2.). Die Dalit-Theologie sieht Jesus in diesem Beispiel als den Gott, der sich selber zum Dalit machte, um ihnen in ihrer Situation zu begegnen. Die Samariterin galt als Dalit ihrer Zeit und die Juden hatten keine Gemeinschaft mit ihnen. Jesus, selbst ein Jude, kümmerte sich nicht um die Vorgaben der „sozialen Interaktion mit den Samaritern“ (Clarke 1999:30). Jesus wendet sich den Dalits seiner Zeit zu, indem er bewusst den Weg durch ihr Gebiet wählte und eine Begegnung mit ihnen in Kauf nahm.

Jesus war ein Jude, doch weist sein Stammbaum durchaus Züge eines Dalits auf (Mt 1,1-17). Man findet darin Namen von Verführerinnen, Prostituierten und unehelichen Kindern (vgl. 4.2.2.). Jesu Sein und Leben waren ein einziges Solidarisieren mit den „Ausgestossenen“, den Dalits. Bezeichnend an diesem Solidarisieren mit den Dalits ist dabei, dass er dafür die Regeln der dominanten Gruppen durchbrach. In der Begegnung mit der samaritanischen Frau, durchbricht er gleich mehrere solche Regeln: Er wählt den Weg durch das Gebiet der Samariter, was ein Jude zu seiner Zeit nie getan hätte. Er spricht eine Frau in der Öffentlichkeit an, die ausserdem Dalit war (Joh. 4,27 Jünger sind erstaunt). Und für die Dalits ist auch die Bitte um Wasser aus ihrem Brunnen, von jemandem aus einer höheren Kaste, unvorstellbar. Clarke (1999:30) sieht die Teilhabe am Wasser vom Brunnen und aus dem Gefäss der Samariter als ein bewusstes Eintauchen in das Reich der Dalits.

Fazit: Das Solidarisieren Jesu mit den Dalits prägt das dalit-theologische Jesusbild. Auf dem Hintergrund ihrer Leidensgeschichte schliessen sie daraus, dass Jesus selber ein Dalit gewesen sein musste, ansonsten hätte er sich nie in dieser Weise mit ihnen solidarisiert.

7.3 Jesus ein Dalit? in der Begegnung mit Nikodemus

Zweiter Aspekt: Jesus ist ein Dalit, weil er als solcher behandelt wurde.

Für die Dalit-Theologen ist klar, dass Jesus von Nikodemus bei Nacht aufgesucht wurde, weil er ihn als Dalit gesehen hat. Als einer der Oberen der Juden, mit Sitz im Hohen Rat, war Nikodemus ein angesehener Mann (vgl. Kap. 5.1). Er war ein Brahmane seiner Zeit. Clarke (1999:30) schliesst daraus, dass es wichtigen Persönlichkeiten nicht möglich war, sich mit Jesus sehen zu lassen; wie es respektablen Persönlichkeiten in Indien nicht möglich ist, sich mit Dalits sehen zu lassen. Anhänger der dominanten religiösen Tradition und der etablierten Religion, wie Nikodemus, wollten sich nicht mit Jesus sehen lassen (vgl. 5.2.2). Den Grund sieht die Dalit-Theologie im „Dalitsein“ Jesu.

Nikodemus „brauchte“ Jesus und doch schämte er sich mit ihm in der Öffentlichkeit gesehen zu werden (vgl. Kap. 5.1). Dieser Widersprüchlichkeit begegnen auch die Dalits. Einerseits werden sie von allen verachtet, doch erfüllen sie eine essentiell wichtige Funktion im Dorfverband oder spielen eine wichtige Rolle bei religiösen Ritualen. Diese Analogie prägt das Jesusbild der Dalit-Theologie.

Fazit: Die Behandlung Jesu als Dalit durch die Oberschicht, prägt das dalit-theologische Jesusbild. Das Verhalten der Oberschicht, nicht mit Jesus gesehen werden zu wollen, ihm aber essentiell wichtige Funktionen zuzuweisen, spiegelt ihr eigenes Dalit-Leben wieder. Die Schlussfolgerung daraus: Jesus musste selber ein Dalit gewesen sein.

7.4 Jesus ein Dalit? in der Bedeutung seines Leiden und Sterben

Dritter Aspekt: Jesus ist ein Dalit, weil er durch die ultimativen Dalit-Erfahrungen hindurchgegangen ist.

„Am Kreuz war er der gebrochene, der zu Tode gequetschte, der gespaltene, der zerrissene Mensch – der Dalit in der bestmöglichen Bedeutung des Wortes“ (Nirmal 1995:49). Dieser dritte Aspekt prägt das Jesusbild der Dalit-Theologie am stärksten. In diesem Je-

sus, der Zurückweisung, Spott, Verachtung, Leiden und den Tod auf sich nehmen musste, finden sich die Dalits wieder. Ucko (2002:121) geht soweit, dass er sagt: „Schmerz ist der Beginn ihrer Gotteserkenntnis“ [Übersetzung T.E.]³⁰. Spricht die Dalit-Theologie also von Jesus, hat sie als erstes den leidenden und sterbenden Jesus vor Augen. Aus ihrer Sicht lebte Jesus ein Dalit-Leben, weil sein Leben voller Pathos war (vgl. 6.2.2). Sie sehen sein Leiden als Preis dafür an, dass er sich ihnen ganz zugewandt hat. Für sie hat er all das Schreckliche auf sich genommen, um ihnen begegnen zu können. Die Dalit-Theologie betont, dass die Zerbrochenheit zur Natur Gottes gehört. Durch sie macht Jesus Gottes Herrlichkeit sichtbar. Spricht der Prophet Jesaja (53,2-4; 53,7-8) in Knechtsprache über Gott, der in Jesus diese Prophetien erfüllte, spiegelt er damit die eigenen Gefühle der Dalits wieder.

Zum Leiden und Sterben Jesu gehört auch die Kreuzigung ausserhalb der Stadt (vgl. 6.2.2). Diese Erfahrung prägt das Jesusbild der Dalit-Theologie, weil sie den Platz ausserhalb der Stadt, als den Platz ansehen, an dem die Dalits Jesus begegnen können. Denn sie sind es, die ausserhalb der Stadt leben müssen. Durch die oberen Kasten sind sie zu einem Leben ausserhalb der Stadt „verdammt“. Durch die Kreuzigung ausserhalb der Stadt, ist Jesus für sie ein Gott, der ihnen ganz persönlich an ihrem Ort, in ihrer Situation begegnet.

Jedes mit dem Leiden und Sterben Jesu verbundene Ereignis spiegelt die eigene Situation der Dalits wieder. So auch der Schrei am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Das Gefühl der Gottverlassenheit kennen die Dalits nur zu gut, da es doch die „göttlichen Gesetze“ sind, die sie zu Dalits machen (siehe 6.2.2). Nirmal (1995:49) sagt sogar: „Dieses Gefühl der Gottverlassenheit ist der Kern unserer Dalit-Erfahrungen und unseres Dalit-Bewusstseins in Indien“. Für die Dalit-Theologie ist klar, dass Jesus durch all ihre Dalit-Erfahrungen hindurchgegangen ist.

Doch, und dies ist wohl der wichtigste Punkt für die Dalits, blieb Jesus nicht der Leidende und Tote. Die Mächte des Todes hatten nicht das letzte Wort, sondern die Auferstehung. Diese Tatsache im Leben Jesu bringt den Dalits Hoffnung. Hoffnung auf ein Leben ohne Leiden und Tod. Trotzdem ist ihr Jesusbild hauptsächlich von seinen Erfahrungen des Leidens und des Sterben geprägt. Dies sicher deshalb, da es die momentane Situation der Dalits widerspiegelt. Diese Erfahrungen prägen ihr tägliches Leben.

³⁰ „Pain is the beginning of their knowledge of God“.

Fazit: Das Bild von Jesus als dem Leidenden und Sterbenden oder die ganzen Ereignisse rund um die Kreuzigung Jesu fassen so zu sagen das dalit-theologische Jesusbild zusammen. Bei Jesus fühlen sich die Dalits verstanden. Aus ihrer Sicht war sein ganzes Leben und Sterben ein Abbild ihres eigenen Lebens. Unterdrückt von der Oberschicht ging er durch ein Leben voller Leiden hindurch, bis er in der Auferstehung triumphierte. Für sie ging Jesus als Prototyp durch die ganzen Dalit-Erfahrungen hindurch. So sagt Nirmal (1995:43):

„Der Gott aber, den Jesus Christus offenbarte, und von dem die Propheten im Alten Testament sprachen, ist ein Dalit-Gott“.

Diese Aussage und die ganze Darlegung vom Jesusbild der Dalit-Theologie macht ausserdem klar, dass nach ihrem Verständnis Jesus nur für die „Dalits“ gekommen ist, nicht aber für die „Nicht-Dalits“.

7.5 Jesus ein Dalit? Chancen und Gefahren

7.5.1 Chancen

Identität

Charakteristisch für das Jesusbild der Dalit-Theologie ist die totale Identifikation der Dalits mit der Person Jesu. Für sie hat sich Gott in Jesus nicht nur ihnen zugewandt, sondern er wurde selber zu einem von ihnen. Nirmal (1989:80) geht dabei soweit, dass er sagt: „Eine Nicht-Dalit Gottheit kann nicht der Gott der Dalits sein“. Diese Lehre von der totalen Identifikation mit Jesus sehe ich als grosse Chance, um Dalits in die Nachfolge zu rufen. Anstelle eines tötenden und benachteiligenden Gottes wie Rama (vgl. Kap. 3.3) tritt Jesus, der sich nicht nur ihnen zuwendet, sondern sich selber den Dalit-Erfahrungen aussetzt und sie über sich ergehen lässt. Das Bild des leidenden und geächteten Jesus der Dalit-Theologie ist zugeschnitten auf die seit Tausenden von Jahren unterdrückten Dalits. Seit Jahren unterdrückte Menschen leiden an einem schwachen Selbstbild und glauben, dass sie minderwertig sind (Ucko 2002:114). Am Beispiel der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Brunnen sehen wir, dass dieser Jesus den Dalits ihre Würde und ihren Wert zurückgeben will. Und genau das ist es, was die Dalits dringend nötig haben. Einen Gott, der ihnen zu verstehen gibt, dass sie nach seinem Ebenbild geschaffen sind (1. Mo 1,26). Dass sie nicht von Gott Verstossene sind, sondern nach seinem eigenen Bild Geschaffene. Durch die Menschwerdung in Jesus wurde Gott einer von ihnen. Keine an-

dere Handlung könnte den Dalits mehr Würde geben, als diejenige von Gott, indem er selber einer von ihnen wurde.

Mut zum Einstehen für Gerechtigkeit

Die Hinwendung zur samaritanischen Frau, die Tempelreinigung oder die Auferstehung nach dem Tod zeigen auf, dass Jesu Leben geprägt war vom Kampf für Gerechtigkeit. Jesus, der aus der Sicht der Dalit-Theologie selber ein Dalit war, wird ein Vorbild im Kampf für die Rechte der Dalits (vgl. Kap. 5.2.3). Er scheute sich nicht gegen die dominanten, religiösen Führer aufzustehen und sich ihren Regeln zu widersetzen. Durch die Auferstehung wurde Jesus vom gefährlichen Scharlatan, der hingerichtet wurde, zum Herrn über Allem erhoben (Clarke 1999:206). Diese Erhöhung Jesu gibt den Dalit-Christen Hoffnung, dass ihr eigenes Leiden eines Tages ein Ende haben könnte.

Transformiertes Frauenbild

Wie unter Punkt 4.2 gesehen, spricht man bei den Dalit-Frauen von den Dalits unter den Dalits! Nach der Vergewaltigung einer Schweizerin in Indien schreibt Spiegel Online: „Vergewaltigungen und der respektlose Umgang mit Frauen sind ein grosses gesellschaftliches Problem in Indien“ (jjc/AFP/dpa 2013). Denn, wie schon gesehen, leiden nicht nur die Dalit-Frauen unter genderspezifischer Gewalt, sondern allgemein die Frauen in Indien. Die Lehre der Dalit-Theologie, dass Jesus sich sogar den Dalit-Frauen (Bsp. der samaritanischen Frau am Brunnen) zuwandte, ist aus dieser Sicht revolutionär und bringt Hoffnung für Veränderung. Sie bietet hier eine Lösung für eines der grössten gesellschaftlichen Probleme Indiens. Fangen die Dalit-Christen (sie machen den grössten Teil der Christen in Indien aus) an, ihre Frauen zu ehren und ihnen Würde zu geben, durchbrechen sie damit Jahrtausende alte Strukturen der Unterdrückung und Diskriminierung. Diese neue Gesinnung würde ganz sicher nicht unbemerkt bleiben, sondern zur Transformation der Gesellschaft beitragen!

Verschiedenste Gruppen kämpfen bereits für die Rechte der Frauen in Indien. Die Gruppe DARPAN zum Beispiel bekämpft den Handel mit jungen Frauen, SWARD kämpft gegen alle Formen der Gewalt gegen Frauen oder SAHYOGI MAHILA (Unterstützung Frauen) bietet Adivasi-Frauen eine Ausbildung und Gartenbauprogramme (ASW 2013).

7.5.2 Gefahren

Ausschliesslichkeit

Die Dalit-Theologie versteht sich als Theologie des Volkes. Als solche ist sie eine Gegen-Theologie, so Nirmal (1995:38), und deshalb sei es notwendig, dass sie einen ausschliessenden Charakter habe, eine methodisch begründete Einseitigkeit aufweise.

Genau da sehe ich eine Gefahr oder eine Einseitigkeit, die keine langfristige Lösung bringt. Mehrere Male betonen die Dalit-Theologen, meistens gestützt auf das sogenannte „Nazareth Manifest“ in Lk 4,16ff, dass Jesus ein Evangelium für die Dalits und nicht für die Nicht-Dalits verkündete. Die Absicht der Dalit-Theologie ist es, einen radikalen Bruch mit der klassischen indisch-christlichen Theologie der brahmanischen Tradition herbeizuführen (:38). Diese Haltung oder diese Absicht wird auch im Jesusbild sichtbar. Für sie war Jesus ein Dalit und setzte sich ausschliesslich für die Rechte der Dalits ein. Sie nehmen ihn ganz für sich alleine in Anspruch. Was sie dabei wohl nicht realisieren ist, dass sie mit dieser Definition das Kastendenken wie bisher weiterführen. Wie in der klassisch indisch-christlichen Theologie die Dalits ausgeschlossen wurden, schliessen sie nun die höheren Kasten aus. Sie kehren den Spiess um, indem sie sagen: „Früher war Jesus nur für die Brahmanen gekommen, in unserer Theologie ist Jesus nur für uns Dalits gekommen“ (vgl. Kap. 3.3). Mit dieser Aussage grenzen sie sich immer noch anhand des Kastensystems von den anderen ab. Doch schon Ambedkar, der Kämpfer für die Rechte der Dalits, kam beim Studium des Kastensystems zum Schluss, dass es keine Befreiung für die Dalits geben kann, solange am Kastendenken festgehalten wird (Voykowitsch 2006:50; Bellwinkel-Schempp 2009:23). „Die Lösung konnte für ihn nicht in einer Gleichheit der Varnas [Kasten] liegen, die bestenfalls nur theoretisch bestehen würden. Wo hatten unterschiedliche Stände je gleiche Rechte genossen“ (Voykowitsch 2006:61)? So sagt auch die Bibel: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal. 3,28). Wenn das Evangelium nicht alle Barrieren durchbricht, ist es nicht das Evangelium, welches Jesus predigte!

Einseitiges Gottesbild

Die unter Punkt 7.2.1 ausgeführte Ausschliesslichkeit der Dalit-Theologie prägt ein falsches Gottesbild. Es zeigt einen Gott, der sich nur den Dalits zuwendet. In Offenbarung 5, 9 sehen wir aber, dass der Gott der Bibel sich allen Menschen zuwendet in dem es heisst: „Denn du [Jesus] wurdest als Opfer geschlachtet, und dein Blut hat Menschen für Gott

freigekauft, Menschen aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation“. Diese Stelle, sowie die ganze Botschaft der Bibel bringen zum Ausdruck, dass Gott der Gott jedes Einzelnen sein will. So heisst es auch in der Lausanner Verpflichtung (2000:3): „Gott aber liebt alle. Er will nicht, dass jemand verloren werde (...)“.

Nur der Glaube an einen Gott der alle gleichermassen liebt, wird die Kraft haben, die Dalits aus ihrem Kastengefängnis zu befreien. Gott als einen parteiischen Gott zu sehen, wird immer ein Kasten- oder Ständedenken hervorrufen. Denn ein solches Gottesbild definiert eine Gruppe die angenommen und eine die abgelehnt ist von Gott. In der klassischen indisch-christlichen Theologie waren es die Brahmanen, welche als die von Gott angenommenen definiert wurden, in der Dalit-Theologie sind es die Dalits. Die Deutung der Nikodemus-Geschichte zeigt dies deutlich. Die Dalit-Theologen gehen bei der Auslegung nur auf das Dalitsein Jesu ein. Dass sich Jesus in dieser Geschichte Nikodemus, einem Brahmanen dieser Zeit, zuwendet, wird nicht erwähnt. Sie deuten jede Stelle mit ihrer „Dalit-Brille“, übergehen dazu Widersprüche und biegen sich ihre Hermeneutik zurecht. Gott aber, ist ein Gott der Einheit. So heisst es: „Ihr sollt alle gemeinsam ein Leib sein und einen Geist haben, weil ihr alle zu einer Hoffnung berufen seid“ (Eph. 4, 4).

Negative Identität

Die Dalits identifizieren sich völlig mit dem Jesus, der abgelehnt und zerschlagen wurde. Dieses, sich nur mit der Ablehnung zu identifizieren, erzeugt eine negative Identität, welche ich als eine weitere Gefahr ansehe. Dadurch entsteht ein Opfer-Täter-Denken, indem sich die Dalits immer als Opfer sehen. Eine solche Identität baut nicht auf der Ebenbildlichkeit Gottes auf. Die Seite Jesu, in der er von Menschen angenommen oder sogar als Rabbi gesehen wurde, wird völlig ausgeblendet. Die Dalits sehen ihn nur in der Opferrolle. In dieser Sichtweise wird klar, dass die Dalits sich selber nicht grundsätzlich als Menschen mit einer angeborenen Würde sehen, wie es die Lausanner Verpflichtung (2000:4) für jeden Menschen definiert, sondern, dass sie sich als minderwertige Menschen sehen. Eine solche Sichtweise über sich selber ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, dass es sich bei den Dalits um Menschen handelt, die seit Tausenden von Jahren unterdrückt werden. Aus diesem Grund wäre es umso wichtiger, dass die Dalit-Theologie und das mit ihr verbundene Jesusbild eine gesunde Identität vermitteln würde. Gesund in dem Sinn, dass sie sich als nach dem Ebenbild Gottes Geschaffene sehen und somit verstehen, dass sie von Geburt an würdig und wertvoll sind. Denn für jeden Menschen gilt, wie es in Psalm 8,6 heisst: „Du hast ihn [den Menschen] wenig niedriger gemacht als

Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt“. Jeder Mensch sollte mit diesem Selbstverständnis leben, dass Gott ihn nur wenig geringer gemacht hat als sich, der allmächtige Gott, selber.

7.5.3 Schlussfolgerung

Das Jesusbild der Dalit-Theologie fördert sowohl eine geistliche als auch eine sozioökonomische Transformation unter den Dalits. Es hat den ganzen Menschen im Blick. Dabei trägt es zu einer neuen Identitätsbildung bei. Denn: „Ihnen [den Dalits] Würde zu geben ist entscheidend“ (GSCC-Pastor aus Wesley 2013:23) [Übersetzung T.E.]³¹. Wie unter Kapitel 7.5.2 darauf hingewiesen, besteht jedoch durch das vermittelte Jesusbild der Dalit-Theologie die Gefahr einer „negativen Identitätsbildung“. Sich nur mit Jesus als dem Opfer, als dem der sich selbst erniedrigt hat zu identifizieren, greift aus meiner Sicht zu kurz und klammert die Identität in der Ebenbildlichkeit Gottes aus.

Weiter sehe ich es als dringend notwendig, wie die Dalit-Theologen, aufzustehen für Gerechtigkeit für die Dalits (-Christen). Wie in der Arbeit erläutert, bedeutet Gerechtigkeit für die Dalits: Abschaffung von Diskriminierung aufgrund der Kaste, besser gesagt, Abschaffung des Kastensystems. Leider denke ich aber, dass die Dalit-Theologie mit ihrem „ausschliessenden Charakter“ (Nirmal 1995:38) und ihrer „methodisch begründeten Einseitigkeit“ (:38), als Theologie nur für die Dalits, nicht zu dieser Abschaffung beiträgt.

Aus diesem Grund hoffe ich, dass die Dalit-Theologen, welche selber sagen, dass sich ihre Theologie „noch im Prozess des Werdens“ (Ucko 2002:113) befindet, mit Weisheit gesegnet werden, damit sie mit ihrer Lehre wirklich zur Befreiung der Dalits beitragen können. Denn es macht keinen Sinn, einfach die „brahmanisch-orientierte Theologie“ durch eine „dalit-orientierte Theologie“ zu ersetzen.

Jesus ist ein Dalit! Er ist aber auch ein Brahmane oder ein Schweizer! Jesus ist gekommen, „damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16).

³¹ „Giving them dignity is crucial“.

8. BIBLIOGRAPHIE

- ASW (Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.) 2013: *Indien*. Online im Internet: www.aswnet.de/projekte/indien.html (12. Mai 2013).
- Bellwinkel-Schempp, Maren 2009: *Dalits. Religion und Menschenrechte der ehemaligen ‚Unberührbaren‘ in Indien*. Studienheft 67. Hamburg: EMW.
- Bellwinkel-Schempp, Maren 2009: *Religion und Identität. Hinduismus, Menschenrechte und die Dalits*, in: Bellwinkel-Schempp, Maren 2009, 18-29.
- Clarke, Sathianathan 1999: *Dalits and Christianity. Subaltern Religion and Liberation Theology in India*. New Delhi: Oxford University Press.
- Clarke, Sundar 1989: *Dalit Movement – Need for a Theology*, in: Prabhakar, M.E. 1989, 31-34.
- Das Länderlexikon 1999: *Das grosse Länderlexikon. Über 2400 Farbfotos. 579 Grafiken, Karten und Statistiken. 216 topographische Übersichtskarten in Farbe*. Edition Basermann. Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH.
- De Boor, Werner 1994: *Das Evangelium des Johannes 1. Teil. Wuppertaler Studienbibel*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.
- Devi, P. Swarnalata 1995: Hoffnungen christlicher Dalits im Gedicht Gabbilam („Die Fledermaus“) von Jashuva Kavi, in: Linz, Johanna 1995, 108-115.
- D’souza, Joseph 2010: *Dalit Freedom Now and Forever. The Epic Struggle for Dalit Emancipation*. Secunderabad: Authentic India.
- D’souza, Joseph 2010: *Who is afraid of Jesus Christ?* Aufsatz.
- Geographie Infothek / Reinke, Christine; Dr. Sauerbom, Petra 2012: *Indien. Infoblatt Kastensystem in Indien*. Online im Internet: www2.klett.de/sixcms/list.php?page=geo_infothek&miniinfothek=&node=Indien&article=Infoblatt+Kastensystem+in+Indien (2. Januar 2013)
- George, K. M. 2007: *Christianity in India through the centuries*. Andhra Pradesh: Authentic Books.
- Gnanadason, Aruna 1995: *Dalit-Frauen – Die Dalits unter den Dalits*, in: Linz, Johanna 1995, 98-107.
- Hartmeier, Roland 2009: *Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis*. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.
- Indienreise 2012: *Reise zur Informationssammlung über die Dalits mit einem Team der SAM (Schweizer Allianz Mission; Jürg Pfister)*. Informationen stammen aus eigenen Notizen. (Juli 2012).

- Jjc/AFP/dpa 2013: *Gruppenvergewaltigung in Indien: Minister gibt Schweizer Touristen Teilschuld*. Online im Internet auf Spiegel Online: www.spiegel.de/panorama/justiz/vergewaltigung-in-indien-minister-gibt-schweizer-touristenpaar-teilschuld-a-889360.html (11. Mai 2013).
- Johnstone, Patrick 2003: *Gebet für die Welt. Das einzigartige Handbuch: Umfassende Informationen zu über 200 Ländern*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
- Linz, Johanna 1995: *Gerechtigkeit für die Unberührbaren. Beiträge zur indischen Dalit-Theologie*. Weltmission heute. Studienheft 15. Hamburg: EMW.
- MacDonald, William 1997: *Kommentar zum Neuen Testament*. Bielefeld: CLV – Christliche Literatur-Verbreitung.
- Mandryk, Jason 2010: *Operation World. The definitive prayer guide to every Nation. 7th Edition*. United States of America: Biblica Publishing.
- Manorama, Ruth 1989: *Dalit Women: The Thrice Alienated*, in Prabhakar, M.E. 1989, 146-150.
- Nirmal, Arvind P. 1991: *A Reader in Dalit Theology*. Chennai: Gurukul Lutheran Theological College and Research Institute.
- Nirmal, Arvind P. 1995: *Auf dem Weg zu einer christlichen Dalit-Theologie*, in Linz, Johanna 1995, 32-50.
- Nirmal, Arvind P. 1989: *A Dialogue with Dalit Literature*, in: Prabhakar, M.E. 1989, 64-82.
- Partridge, Christopher 2006: *Das grosse Handbuch der Weltreligionen*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Prabhakar, M.E. 1989: *Towards a Dalit Theology*. Delhi: Allied Enterprises.
- Prabhakar, M.E. 1995: *Die Suche nach einer Dalit-Theologie*, in Linz, Johanna 1995, 17-31.
- Pulsfort, Ernst 1991: *Christliche Ashrams in Indien. Zwischen dem religiösen Erbe Indiens und der christlichen Tradition des Abendlands*. Münsteraner Theologische Abhandlungen. Altenberge: Oros Verlag.
- Rienecker, Fritz 1994: *Das Evangelium des Matthäus. Wuppertaler Studienbibel*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.
- Rienecker, Fritz / Maier, Gerhard 2010: *Lexikon zur Bibel. Mehr als 6000 Stichworte zu Personen, Geschichte, Archäologie und Geographie der Bibel*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.
- Rimscha, Martina 2008: *Candalas und Dalits. Unberührbare in Indien, einst und heute*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller Aktiengesellschaft & Co. KG.
- Schäfer, Klaus 1995: *Einführung*, in: Linz, Johanna 1995, 5-16.

- Schwarz, Wolfgang 2013: *Dalit Freedom Network Deutschland*. http://www.dalitfreedomnetwork.de/images/stories/Aktuelles/Ressourcen/DFN_Broschuere_klein.pdf (24. April 2013).
- Smart, Ninian 2000: *Atlas der Weltreligionen*. Köln: Könnemann Verlagsgesellschaft mbH.
- Steeb, David 2000: *Die Lausanner Verpflichtung*. 5. Auflage. Stuttgart: Druckerei Knöllner.
- Thompson Studienbibel 2006. *Bibeltext nach der Übersetzung Martin Luthers Altes und Neues Testament Revidierte Fassung von 1984*. 6. Auflage. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
- Trutwin, Werner 1999: *Christentum. Die Weltreligionen*. Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Ucko, Hans 2002: *The people and the people of God. Minjung and Dalit Theology in Interaction with Jewish-Christian Dialogue*. Münster: LIT Verlag.
- Venzky, Gabriele 1997. *Der Unberührbare*. Zeit.de. Online im Internet: www.zeit.de/1997/29/Der_Unberuehrbare/seite-2 [1. April 2013]
- Voykowitsch, Brigitte 2006: *Dalits – Die Unberührbaren in Indien*. Wien: Verlag Der Apfel.
- Watts, Greg 2009: *Mutter Teresa. Heilige der Dunkelheit*. D-Moers: Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH.
- Wesley, Cate / Christensen, Laurel / Sherman, Amy L. 2013: *Examining Integral Mission: A Case Study of Good Shepherd /OM-India*. Sagamore Institute.
- Wikipedia. *Dalit*. Online im Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Dalit> (14. Dezember 2012)
- Wikipedia. *William Carrey*. Online im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/William_Carey (27. April 2013).
- Zubair, Ahmed 2013: *Five held for 'honour killings' of Dalit men in Maharashtra*. www.bbc.co.uk/news/world-asia-india-21274357 (24. April 2013)